

[0883] Friesisches Wortmaterial in den Ostfriesischen und Oldenburgischen Urkundenbüchern

Arend Remmers

In der Einleitung zu F. Holthausens *Altfriesisches Wörterbuch* (Heidelberg 1925: XV) wird unter den verwendeten Quellentexten auch Friedländers zweibändiges *Ostfriesisches Urkundenbuch* (Emden 1874 und 1881) genannt. *De facto* enthält das Wörterbuch jedoch sehr wenige altfriesische Wörter, die aus dieser Urkundensammlung stammen könnten (z. B. *delf*, *ē*, *-erd*, *esk*, *fliāt*, *grōde*, *ondul/andul*). Wegen der fehlenden Quellenangaben ist auch dies nur zu vermuten. Wohl deshalb schrieb D. Hofmann vorsichtig im Vorwort zur zweiten Auflage des Holthausenschen Wörterbuchs (Holthausen-Hofmann 1985: XXI): “Vor allem aber ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Holthausen in nichtfriesischen Quellen vorkommende Frisismen aufgenommen haben könnte“. Dann fuhr er jedoch fort: “Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus berücksichtige ich selbst solche Frisismen nicht (ausgenommen das appellativische Wortgut eindeutig friesischer Flurnamen)“. Daher enthält auch die “Ergänzungsliste“ der von D. Hofmann verbesserten zweiten Auflage des Altfriesischen Wörterbuchs von F. Holthausen (Heidelberg 1985: 153-190) keine neuen Lemmata, die aus dem Ostfriesischen Urkundenbuch stammen könnten.

Gleiches gilt für das von Hofmann begonnene, posthum von A.T. Popkema unter Mitwirkung von Frau G. Hofmann vollendete und herausgegebene *Altfriesische Handwörterbuch* (Heidelberg 2008). In der Einleitung heißt es: “Zwei wichtige Bereiche afr. Sprachmaterials mussten in der Endfassung des Handwörterbuchs jedoch unberücksichtigt bleiben. Es handelt sich dabei um Namen sowie um afr. Wörter, die ausschließlich in nicht-afr. Quellen (wie in mnd. Übersetzungen oder lat. Urkunden) überliefert sind. Für beide Bereiche gilt, dass Hofmann zwar bereits viel einschlägiges Material gesammelt hatte, er die Exzerpierarbeiten allerdings nicht so konsequent hatte durchführen können, dass ein akzeptables Maß an Konsistenz hätte gewährleistet werden können. Aus methodologischen Gründen ist deswegen nach reiflicher Überlegung entschieden worden, die entsprechenden von Hofmann gesammelten Belege im Handwörterbuch nicht zu berücksichtigen“ (Hofmann-Popkema 2008: XXV).

Dass Hofmann auf diesem Gebiet seit längerem Material sammelte, teilte er bereits 1970 in einem anregenden zwölfseitigen Aufsatz unter dem Titel

“Die osterlauwerssche Urkundenüberlieferung als Quelle für das Altfriesische“ mit. Darin erwähnte er “das schon gesammelte Material“, das er in dieser Arbeit einerseits wegen des beschränkten Raumes nicht vorlegen konnte, andererseits aber, “weil es doch noch nicht vollständig geschehen kann“ (a. a. O. S. 83). Über den Umfang dieser Sammlung kann gesagt werden, dass sie sich nicht auf den ehemaligen Regierungsbezirk Ostfriesland und den Landkreis Friesland beschränkte, sondern auch den niederländischen Raum östlich der Lauwers (also die Provinz Groningen) einschließen sollte. Zur Veröffentlichung dieser Sammlung ist es nicht mehr gekommen.

In dem genannten Aufsatz gibt Hofmann zunächst Hinweise für die Nutzung der “friesischen Spuren in der osterlauwersschen Urkundenüberlieferung“ (a. a. O. S. 84) und führt dann einige Indizien für die in den Urkunden noch erkennbare Vitalität der friesischen Sprache an (friesische Bezeichnungen bei Eigennamen und Flurnamen S. 86f., Verdampfung von *a* vor Nasal S. 87-90, Metathese *-ser-* > *-rs[e]-* S. 90f. und Flexionsreste S. 91). Der Artikel schließt mit einer Liste von 21 friesischen Substantiven mit der Pluralendung *-ar/-er*, von denen zwölf in den Wörterbüchern des Altfriesischen nicht belegt und deshalb durch ein Kreuzchen gekennzeichnet sind (S. 91f.).

Vier dieser gekennzeichneten Einträge fallen besonders auf: *+Aylder*, *+Krianar*, *+Quirkar* und *+Thantzer*. Dass es sich bei *Aylder* und *Thantzer* um Personennamen handelt, die als Flurnamen dienen, ist Hofmann offenbar nicht aufgefallen. In den westlich angrenzenden Niederlanden wird diese Art Flurnamen von Schönfeld (1950: 158; frdl. Hinweis von Herrn R. A. Ebeling, Leek) besonders für Friesland und Groningen bestätigt: “Zeer vaak wordt – als bij alle veldnamen – het tweede lid onderdrukt, zodat alleen de persoonsaanduiding, soms in de genitief, overblijft.“ Der männliche Rufname *Ayld* im Genitiv Plural kommt in OUB 624 (1450) in dem mehrgliedrigen Flurnamen *inna Aylda Wylmeed* (“in der wilden Meede der Familie des *Ayld*“) vor. Der Rufname des Häuptlings *Ayld Beninga* von Grimersum erscheint in derselben Urkunde noch weitere vier Mal. Dadurch dürfte die Beziehung gesichert sein. In OUB 469 (1437) kommen die Flurbezeichnungen *inna Ayldem* (Zeile 55), *Thantzer unde Aylder* (Zeile 57) vor, darüber hinaus in OUB 864 (1468) *lytka Ayldir*, in OUB 1128 (1484) *Bettenghe Aylder* und in OUB 1463 (1495) *in luttke Bettinge Aylder*. Der Flurname *Aylder* bezeichnet Ländereien der Familie des *Ayld*. Weniger häufig ist der Rufname *Thantze* (bewahrt im Familiennamen *Tantzen*, dessen heutiges Verbreitungszentrum die Wesermarsch ist): In OUB 469

(Zeile 56) kommt *Thantza komper* eine Zeile vor den Flurnamen *de Thantzer unde Aylder* vor. *Thantza* (Genitiv Plural) *komper* sind die "Kämpe der Familie des *Thantze*", *Thantzer* dementsprechend die "Ländereien der Familie des *Thantze*". Schwierig ist es bei *Krianar*, da weder entsprechende Personennamen noch entsprechende oder auch nur ähnliche Wörter gefunden werden konnten. Bei *Quirkar* könnte man an die "Quecke" (*Agropyron repens*) denken (s. u.).

Die restlichen von Hofmann aufgeführten "neuen" Wörter aus den Urkundenbüchern (*hellar, hushuner, Lemdopbar, Pennar, Quirkar, saker, swagar, telar, trasker*) sind jedoch bei weitem nicht alles, was an Ausbeute zu finden ist. Das haben schon die "Studien zum ostfriesischen Mittelniederdeutsch" von L. E. Ahlsson (Uppsala 1964) gezeigt, in denen der Verfasser – zwar mit ganz anderer Zielsetzung – doch eine ganze Reihe "neuer" altfriesischer Wörter erfasst und kommentiert hat. Die Arbeiten von Hofmann und Ahlsson gaben daher auch den Anstoß zu einer systematischen Durchsuchung des inzwischen ja dreibändigen *Ostfriesischen Urkundenbuchs* (Hrsg. von Bd. 3: G. Möhlmann) und des *Oldenburgischen Urkundenbuchs* Bd. 6 (Hrsg. G. Rühning; Untertitel: *Urkundenbuch von Jever und Knipphausen*), deren Ergebnis hiermit vorgelegt wird. Anders als bei den beiden Vorgängerarbeiten bleibt darin jedoch das *Oorkondenboek van Drente en Groningen* außer Betracht. Einerseits dürfte nach dem Augenschein der Hofmannschen Liste die Ausbeute nicht groß sein, denn der Verfasser gibt es nur bei einem einzigen der "neuen" Wörter (altfriesisch *telar*) als zusätzliche Quelle an. Ähnliches hat bereits Ahlsson (1964: 78 Anm. 4) konstatiert. Andererseits soll hier tatsächlich nur der ehemals friesische Raum zwischen Dollart und Jade (Ostfriesland und Landkreis Friesland) Berücksichtigung finden. Die Liste umfasst ca. 100 Wörter. Vollständigkeitshalber sind die bereits von Ahlsson und Hofmann notierten Wörter mit einbezogen worden, so dass jetzt der gesamte Bestand an "neuen" Wörtern erfasst sein dürfte.

Die neue Liste enthält nicht nur Substantive (Simplizia und Komposita), sondern auch Adjektive (*bīridich, filich, hloidisk, niūl, nordna*). Verben sind nicht dabei. Die größte Gruppe ist die der Substantive, worunter verschiedene Ableitungen (*kāli[n]ge, kreminge, sīdwendinge, thrimelinge, tiamminge, tūninge* und *feneka, gārka, halska, wintzelken*). Die meisten sind jedoch Komposita. Bei vielen sind Bestimmungswort und Grundwort bereits bekannt (z. B. *ekkerfene, hinxtham, hufene, mārmēde, torffān*), bei einigen nur das Bestimmungswort (z. B. *kōset, sīltale*) oder das Grundwort (z. B.

haiaforda, lēmdobbe). Interessant ist dabei, dass einige dieser Wörter, die aus den neufriesischen Mundarten bekannt sind, jetzt auch in der altfriesischen Ausgangsform bestätigt sind (*reske, stikel, tistel*). In einigen Fällen handelt es sich um Wörter, die bereits bekannt waren, aber nicht in der vorliegenden Bedeutung (*erd[e], gāstman, grēde, hals*).¹

Die Wortliste

(Schreibungen und Bedeutungsangaben altfriesischer Wörter beziehen sich generell auf das "Altfriesische Handwörterbuch" von D. Hofmann und A.T. Popkema, Heidelberg 2008)

āch, āge n. 'von Wasser umgebenes Land, Insel': *inna grota onach* OUB 70 (1353); *Suderaech* OUB 449 (1435); *Schepes oghe* OUB 786 (1463); *Folderda aghe* OUB 1276 (1490). – *Onach* kann Zusammensetzung mit dem Genitiv *Onna* des Rufnamens *Onno* sein, *suderaech* ist die 'Süder-Insel', *schepes oghe* die 'Schafs- (oder: Schiffs-?)Insel', *Folderda aghe* die 'Insel der Familie des Folderd (Folrath)'. Der ostfriesische Lautwandel von *ā* zu *ō* ist teilweise schon vollzogen.

bānesk m. 'Bohnen-Esch': *bonesta* (richtig: *boneska*) *wey* OUB 129 (1376); *banaskawey* OUB 132 (1377); *banaskawey* OUB 135 (1378); *inna longa bonesse* OUB 184 (1401); *baerska* (richtig: *baenska*) OUB 469 (1437) Zeile 34, *Habba baenska* Zeile 35, *liteka baneska* Zeile 49; *ynna boen esse* OUB 755 (1460); *an den bonesche wech* OUB 939 (1474); *inna bones* OUB 1276 (1490); *an den boenesche* OUB 1607 (1498). – Zusammensetzung von altfriesisch *bāne* f. 'Bohne' und *esk* m. n. 'Esch' (Nebenform von *ēs*, s. u. *esk*). Die Bedeutung "Bohnen-Esch" ist ein deutlicher Hinweis auf die Verbreitung des Bohnenanbaus im Mittelalter (vgl. die Straßennamen *An der Bonnesse* in Emden, *Bonnescherweg* bei Groothusen und den Flurnamen *Bonesse* bei Manslagt). Der ostfriesische Lautwandel von *ā* zu *ō* ist teilweise schon vollzogen.

bant m./n.? 'Gebiet, Bereich': *Hayngk Alerdes bant* OUB 756 (1460). – In Orts- und Landschaftsnamen ist *bant* 'Gebiet, Bereich' mehrfach bezeugt (vgl. *Bagband*, *Bant*, *Brabant/NL*, *Teisterbant/NL*). Im Altostfriesischen scheint dies die einzige Bezeugung als eigenständiges Substantiv zu sein.

bīridich Adj. 'seitlich durchlässig (vom Siel)': *wanneer die sile byrydich wordt* (= "wenn der Siel an den Seiten durchlässig wird") OUB 1271

1. Frau G. Hofmann, Kiel, und Herrn A.T. Popkema, Groningen, danke ich an dieser Stelle für wertvolle Anregungen und Hinweise zu mehreren Einträgen der Wortliste.

(1490). – Das Altfriesische Handwörterbuch verzeichnet nur *inridich* ‘eindringend’ (Hofmann-Popkema 2008: 247).

bolburg f.? ‘Aussteuer’: *tho bolburge gegeven* OUB 774 (1461). – Lübben-Walther (1888: 60) führt mittelniederdeutsch *bolborch* als Parallelförm von *bolbrenq* “(altfr.) Ausstattung, was die Frau mit ins *bol(d)* bringt“ an. Altfriesisch *bold-brenq* m. bedeutet ‘Aussteuer’. Wie das Grundwort *-burg* zeigt, handelt es sich hier um eine friesische Form. Nach Ahlsson (1964: 21) ist *bolborch*, *bolburg* ‘Ausstattung, Mitgift’ nur im ostfriesischen Mittelniederdeutsch belegt. Das wird ein Indiz für friesischen Ursprung sein. Vielleicht ist mit Beeinflussung durch altfriesisch *borch* ‘Borg, Kredit’ zu rechnen (frdl. Hinweis von Herrn A. T. Popkema).

bolt(e) m. ‘Bolzen (schmales Landstück)’: *an de Bolter* OUB 1463 (1495). – Holthausen (1954: 9) verzeichnet ein altniederdeutsches Substantiv *bolta* f. ‘Hügel’ mit Hinweis auf den Ortsnamen *Kleibolta* ‘Lehmhügel’. Entsprechend gibt Böning (1998: 34) zu niederdeutsch *Bult*, *Bulten*, *Bült* die Erklärung: ‘Haufe, Hügel, hohes Ackerstück’. Näherliegend erscheint jedoch die bei Scheuermann (1995: 111) gegebene metaphorische Erklärung zu niederdeutsch *Bolten*: ‘langes, schmales Flurstück’. Im Altniederdeutschen und Altenglischen hat *bolt* m. die Bedeutung ‘Bolzen, Stab’, die auch wohl für ein altfriesisches *bolt(e)* m. anzusetzen wäre. Hofmann (1970) verzeichnete *bolter* nicht unter den altfriesischen Beispielen mit der Pluralendung *-ar/-er*.

delf m. ‘Graben; gegrabenes (Hafen-)Becken’: *wente uppe den Delff* OUB 512 (1440); *up den Delve* OUB 618 (1449); *deme Delve* OUB 1206 (1488); *unde deme delve ... van deme delve* OUB 1389 (1494); *upp den Delff ... upp denn Dellff* OUB 1491 (1496). – Das im westerlauwerschen Altfriesisch bezeugte Substantiv *delfta*, *delfte*, *dēlft* usw. m. f. bedeutet ‘das Graben’ bzw. ‘Beschädigung durch das Graben’ (Hofmann-Popkema 2008: 97). In den altostfriesischen Belegen hat **delf* jedoch die Bedeutung “Graben; gegrabenes (Hafen-)Becken“ (so schon bei Holthausen 1925: 137 [frdl. Hinweis von Frau G. Hofmann] und Ahlsson 1964: 55, 84 verzeichnet). In den Bezeichnungen *Ratsdelft* und *Falderndelft* hat es sich in Ostfriesland bis heute erhalten (vgl. den Ortsnamen *Delfzijl* in der Provinz Groningen/NL).

dikskot n. ‘Deichsteuer, Deichabgabe’: *als van des dyckschottes wegghen* OUB 1378 (1494). – Zusammensetzung von altfriesisch *dik* m. ‘Deich’ und *skot*, *skōt* n. ‘Auswerfen (von Erde); eine Waffe (zum Schlagen); Steuer, Abgabe’. *Diekschott* wird noch von Stürenburg (1857: 233 unter *Schott*) mit Verweis auf das Ostfriesische Landrecht erwähnt. Den Hinweis auf dieses Wort verdanke ich Herrn A. T. Popkema.

ē f. ‘Fließgewässer’: *Butae* OUB 24 (1250); *in Butaee* OUB 157 (1387); *tu^eſchen der ee unde Schemde* NL OUB 270 (1391/1420); *Buta-ee* OUB 443 (1435); *inna ee ryma* OUB 469 Zeile 60 (1437); *bii der ee* (2x) OUB 755 (1460); *meed ee* OUB 905 (1472); *by der e* OUB 949 (1475); *by der ee* OUB 965 (1476); *bij die ee weyke* OUB 999 (1478); *yn de rode ee* OUB 1317 (1492); *Visquarder Ehe* OUB 3: 469 (1450); *in de rode ehe* OUB 3: 660 (1492). – Es ist das altfriesische *ā*, *ē* f. ‘Wasser, Fluss’, das nach Holthausen-Hofmann (1985: 1 und 153) nur in Komposita bzw. Namen vorkommen soll. *Butae* ist der älteste Name von *Engerhafe*, Kreis Aurich (Remmers 2004: 64f.).

ekkerfene m. f. n. ? ‘Ackerweide’: *de upperste eckerverne ... de ynderste eckerverne* OUB 1100 (1482). – Zusammensetzung von altfriesisch *ekker* ‘Acker’ und *fene* ‘Weide’.

enzer m. ‘Feinwaage’: *Unde by dersulven penen sall een jeder kremer ... ghelike schalen, enzer unde guet Colsche ghewychtes hebben* OUB 1652 (1500). – Zu altfriesisch *enze* f. ‘Rechnungseinheit im friesischen Währungssystem; ein Landmaß’, das auf lateinisch *uncia* zurückgeht. Das auch im ostfriesischen Niederdeutsch als *enster* bezeugte Substantiv *enzer* ‘kleine Waage’ ist eine Ableitung von lateinisch *unciarius* (Remmers 1995: 221).

erd(e) n. ‘beackertes Land; Eigenbesitz’: *Ulbedsna erds esk* OUB 469 (1437) Zeile 21, *inna Nonna erds esk* Zeile 21, *Erdisesk* Zeile 54, *Eerds esk* Zeile 95; *yn Hoen eerder* OUB 1430 (1495). – Obwohl nicht kategorisch auszuschließen, kommt der Personennamen *Erd* (vgl. *Erd van Torum* OUB 581 usw.) zur Deutung des mehrfach in Komposita vorkommenden Substantivs hier wohl kaum in Betracht. Doppeldeutige Bildungen sind jedoch *Eerdsmeed* OUB 469 Zeile 24 (1437), *in Eerdes meed* OUB 1495 (1496), *Erds weer* OUB 469 Zeile 11 (1437) und *inna Eerds werff* OUB 469 Zeile 46 (1437). Altfrisisch *erde* n. hat die Bedeutung ‘Mühe, Arbeit’, *-erd* ist ‘Pflügen’ (im Kompositum *râf-erd*, Holthausen-Hofmann 1985: 20; Hofmann-Popkema 2008: 394 unter *rāferd*). Das Substantiv entspricht altenglisch *eard* m. ‘Geburtsort, Land, Gebiet, Wohnort, kultiviertes Land ...’ (Hall 1962: 95), altniederdeutsch *ard* m. ‘Aufenthaltsort’ (Holthausen 1954: 3), althochdeutsch *art* f. ‘Pflügen, Ackerbau’ (Köbler 1994: 18) und mittelniederdeutsch *art* f. ‘das Pflügen, die Ackerbestellung; das geackerte Land, Land überh.; Abstammung, Herkunft’ (Lübben-Walther 1888: 23). Die zusätzliche Bedeutung ‘beackertes Land’, vielleicht ‘Eigenbesitz’ wird durch diese Zeugnisse belegt. Hofmann (1970: 92f.) hat *Hoen eerder* (‘hohe Ackerländereien’) nicht unter den altfriesischen *-ar*-Formen aufgeführt.

esk m. ‘Esch, Ackerland’: *Husa-escar* OUB 93 (1361); *inna liteka edescum* OUB 153 (1385); *inna parvo ediscum* OUB 154 (1386); *inna grotta-edescum* OUB 168 (1398); *inna Horboldesk* OUB 469 (1437) Zeile 5, *Dylbinga esk* Zeile 8, *Thiadmer esk* Zeile 9, *Brungers eesdka*, *Moenda Eesdka* Zeile 14, *Ulbedsna erds esk*, *inna Nonna erds esk* Zeile 21, *Emtnes esk* Zeile 22, *Erdisesk* Zeile 54, *in Eerds esk* Zeile 95; *grote Legh-esch ... lucke* (richtig: *lutke*) *Legh-esch ... Bov-esch* OUB 685 (1455); *Reyt esck* OUB 755 (1460) Zeile 19, *ynna Eskum* Zeile 20; *Hebrige eske* OUB 938 (1474); *in meedesche* OUB 952 (1475); *in eschum* OUB 1153 (1485); (*bei*) *Hurze eskum* OUB 1321 (1492); *in weylstyske* OUB 1511 (1496); *in Hedden esck* OUB 1561 (1497); *in de lutke Flasckesck* OUB 1672 (1500); *auf dem Eschen* OUB 3: 469 (1450); *suderisk* OUB 3: 663 (1494). – Holthausen-Hofmann (1985: 137 und 184) verzeichnet altfriesisch *esk* m. (älter *edesk* in Flurnamen) ‘Saatland’, Hofmann-Popkema dagegen nur *ēs* m. n. ‘Esch, Ackerland’. Die Belege *Husa-escar* OUB 93 und *Hurze eskum* OUB 1321 beziehen sich auf den Ort *Groothusen*, Gemeinde Krummhörn, früher *Husum* genannt (Remmers 2004: 82).

eskwei m. ‘Eschweg’: *an da esckwey* OUB 755 (1460) Zeile 11, *bii da esckwey* Zeile 13 und 25; *den eswech* (MS *eeschwech*) OUB 1250 (1489); *den nortene eschwech* OUB 1412 (1494); *dem esckweghe* OUB 1520 (1497); *bij Wachwestere esckwey* OUB 1562 (1497). – Zusammensetzung von altfriesisch *esk* ‘Ackerland’ (s. o.) und *wei* ‘Weg’.

feneka n. ? ‘kleine Weide’: *gheheten Hayo Hesekanc* [statt: *Hesekana?*] *Feneka* OUB 444 (1435); *circa faⁿnka* OUB 588 Zeile 30 (1447). – Diminutivform zu altfriesisch *fene* m. f. n. ‘Weide’.

filich Adj. ‘grasreich, grasig’: *een gras in Filich loend* OUB 999 (1478). – Ableitung von dem altfriesischen Substantiv *fil* n. ? ‘Grasland?’ (Hofmann-Popkema 2008: 147). Herrn A. T. Popkema verdanke ich den Hinweis auf den Artikel “Altrüstringisch *FIL(I)* ‘Grasland’“ von D. Hofmann (Us Wurk 47/1998 S. 117-128), in dem das zu Grunde liegende Substantiv erklärt wird, das auch im Altenglischen in der *-ithi*-Ableitung *fileðe* ‘Heu’ erhalten ist (Hall 1962: 119). Das Wort *filich* kommt nach Doornkaat Koolman (I: 479 unter *fil* mit Hinweis auf Bremer Wörterbuch 6: 64) im Dithmarsischen in der Wendung *filig Land* ‘leichtes, sandiges Land’ vor.

fliāt n., m.? ‘Fließwasser, Fleet’: *buta fliaet* OUB 469 Zeile 62 (1437); *Hern fleyte* OUB 755 Zeile 12 (1460); *by der Strunge fleath* OldUB 2: 882 (1461); *ynna hern flyate* OUB 1276 (1490). – Altfrisisch *fliāt* (Holthausen-Hofmann 1985: 138, bei Hofmann-Popkema 2008 jedoch nicht verzeichnet, wohl aber bei Ahlsson 1964: 34), mittelniederdeutsch *vlêt* n. (m.?) ‘jedes

fließende Gewässer, natürlich oder künstlich ...' (Lübben-Walther 1888: 484).

gārka n. 'kleines spitz zulaufendes Grundstück': *et garka 1 gr.* OUB 469 Zeile 28 (1437; lat. Text). – Diminutivform von altfriesisch *gāra* m. 'Rockschoß; spitz zulaufendes Grundstück; Hausgrundstück'.

gāstman m. 'Mann von der Geest': *wy marschlude ... und de gastman* OldUB 6: 491 (1517). – Der hier zur Unterscheidung von den Marschbewohnern ("*marschlude*") verwendete Begriff bedeutet 'Gastemann', also ein Bewohner der höheren Geestgegenden. Hofmann-Popkema (2008: 183) verzeichnet nur altfriesisch *gāstmon* m. als "Einwohner von Gaasterland" im westerlauwerschen Friesland (NL).

grōthe, grōde m./f. 'Außendeichsland, Anwachs': *volgariter sic dicta extra aggerem inna grotha* OUB 117 (1371); *inna Absgroda* OUB 162 (1393); *in Astragroda* OUB 549 (1443); *umme den groden; in den langen groden; in den korten groden* OldUB 6: 174 (1453); *oestergroeda* OUB 3: 533 (1467); *eyn demt landes, gheheten Dule Groreyd* OUB 1136 (1484); *up der grode* OUB 1205 (1488); *de Hayo grode* OUB 3: 649 (1491); *in de Groede* OUB 3: 741 (1500; vgl. Emder Jahrbuch 26 [1938], S. 45); *in de grode ... Smalegrode* OUB 1567 (1497); *de olde groede* OUB 1587 (1498); *de neye langhe grode* OUB 1588 (1498); *boven de groder* OUB 1610 (1498); *up de groede* OldUB 6: 538 (1525); *mit grode* OldUB 6: 758 (1534); *up den Groden* OldUB 6: 1119 (1548). – Holthausen-Hofmann (1985: 36) verzeichnet *grōde* f. 'angeschwemmes Neuland', Hofmann-Popkema (2008: 195) dagegen nur *grō, grou* (?) m. n. ? (für das westerlauwersche Altfrisisch) mit der Bedeutung 'angeschwemmes Neuland? Brachland?', also mit ziemlicher Unsicherheit behaftet. Die älteste bezeugte altostfriesische Form *grōtha* weist noch spirantischen Stammauslaut auf (OUB 117; vgl. englisch *growth* 'Wachstum'). *Grōthe, grōde* bezeichnet das Land 'außerhalb des Deiches (*extra aggerem*)'.

grōs n.? '(gutes) Grasland': *2 gr. tillandes inna gredem et ½ gr. groes ibidem* OUB 469 (1437) Zeile 79, *2 gr. tillandes unde ½ gr. groes in gredem ghecofft* Zeile 82, *vor 1 gr. groes in Nordka* Zeile 91. – Das Substantiv entspricht ostfriesisch-niederdeutsch *groos* 'grüne Farbe' (Stürenburg 1857: 76), *grōs* 'Grünes' (Doornkaat Koolman 1879 I: 696), niederländisch *groeze, groes* '(niet alg.) begroeid buitenland' (Van Dale 1984: 320; 327). Dazu gehören die Adjektive saterfriesisch *grouzich* 'saftig, fett, üppig (Weide, Gras)' (Fort 1980: 108); jeveländisch *grosig* 'saftig, frisch, herbe' (Böning 1998: 60); Bremer Wörterbuch (II: 549): *grosig* 'grasig, grün,

unreif'. Da *groes* im Gegensatz zu *tilland* 'Ackerland' zu stehen scheint, ist wohl "(gutes) Grasland" darunter zu verstehen.

haiaforda m. f.? 'Weidezufahrt': in *Marmede iuxta Hayaforda* OUB 82 (1358). – Zusammensetzung von altfriesisch *hai(e)* 'Gehege, eingezäunte Weide' (s. u.) mit *forda* 'Zugangsdamm zu einer Fenne; Furt'.

hai(e) f. 'Gehege, eingezäunte Weide': inna *Hallis hay* OUB 67 (1348); in *asterhaye* OUB 81 (1358); *Hayaforda* OUB 82 (1358); *Halgerishay* OUB 153 (1385); *ynna Haym ... in da Haym* OUB 755 Zeile 22 und 23 (1460); *Halligers hay* OUB 786 (1463). – Das Substantiv *hai(e)* f. gehört nicht zu westgermanisch **haga-* (altenglisch *haga* m. 'Hecke, Zaun', deutsch *Hag*) oder westgermanisch **hagiō-* (altenglisch *hecg/e* f. 'Zaun, Hecke'), sondern ist zu westgermanisch **hagi-* zu stellen (altenglisch *ge-hæg* n. 'Eingezäuntes, Wiese', *hege* f. 'Hecke, Zaun'; neuenglisch archaisch oder mundartlich *hay* 'Zaun; Eingezäuntes' OED I: 1268). Als Bedeutung wäre 'Gehege, eingezäunte Weide' anzusetzen. Neufriesische Formen scheinen nicht zu existieren – außer vielleicht im Flurnamen *Heye*, Gemarkung Amdorf, Kreis Leer, und *Kalverhey* Gemarkung Dornum, Kreis Aurich (<http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>; vgl. jedoch Scheuermann 1995: 123 unter *Hai* und 131 unter *Kohlhai*). Wahrscheinlich gehört hierher auch inna *Hoyer* OUB 741 (1459) als Pluralform (die nicht bei Hofmann 1970: 92 aufgelistet ist).

hals m. 'lange Anhöhe': *ghenomet de smelle hals* OUB 1662 (1500). – Im Altfrisischen ist *hals* m. nur mit den Bedeutungen 'Hals; Todesstrafe; Freiheit; Leben' belegt. Altenglisch *heals, hals* m. kann jedoch außer 'Hals, Nacken' auch 'Vorderteil des Schiffes' bedeuten, und mittelniederdeutsch *hals* m. auch 'fortlaufende schmale Anhöhe' (Lübben-Walther 1888: 133). Die letztgenannte Bedeutung ist dem altfriesischen Substantiv *hals* hinzuzufügen (s. *halska*; vgl. Kramer 1994: 296).

halska n. 'kleine lange Anhöhe': in *Nordna halska* OUB 469 (1437) Zeile 5, *helgana halska ... Nonna halska ... Habba halska* Zeile 11, *Assa halska* Zeile 12, inna *Habba Ebana halska* Zeile 48, inna *Nonna Liowardsna halska* Zeile 53, in *helgana halska* Zeile 66, inna *helgana halska* Zeile 75; *yn de grote halstya* OUB 1484 (1496) – Diminutivform von altfriesisch *hals* (s. o.) mit der Sonderbedeutung "kleine, fortlaufende schmale Anhöhe". Die Form *halstya* von 1496 deutet auf palatale Aussprache des *k* hin.

hamgraft f. 'Wiesengraben': *binnen unser Hamgraft* OUB 469 (1437) Zeile 121, *bynnen der Hamgraft* Zeile 124; *aver de hamghreft* OUB 1059 (1481). – Zusammensetzung aus altfriesisch *hem, ham, him* m. 'durch

Graben (und Deich) eingefriedigtes Marschland, Weide' und *greft, graft* f. 'Graben' mit der Bedeutung "die Weide[n] umgebender Graben".

?**hamtiuch(e)** f. ? 'gemeinsam bearbeitetes Weideland': *inna etfennen hamthiuch* OUB 469 (1437) Zeile 29, *inna hamtiuch* Zeile 69, *inna hamtiuch* Zeile 75, *inna Crius hamtiuch* Zeile 84, *inna hamtiuch* Zeile 84; *in Hamtyuch* OUB 514 (1440); *in hamtyuch* OUB 874 (1469). – Zusammensetzung aus altfriesisch *hem, ham, him* 'durch Graben (und Deich) eingefriedigtes Marschland, Weide' und *tiuche, tioch* f. 'in der Vergangenheit gemeinsam gewonnenes und genutztes Land'. Die Bedeutung dieses Kompositums ist "eingefriedigtes gemeinsam genutztes Gebiet". – Nur Flurname?

hellar Pl. 'Deichvorland': *Galcka-hellar* OUB 76 (1355); *in liteka helum* OUB 100 (1364); *Galka-Hellar* OUB 134 (1378); *Hella komp ... Lyteka hellar ... Krumba hellar* OUB 469 (1437) Zeile 23, *in liteka Hellem* Zeile 102, *in Hella komp* Zeile 103, *in Hellacomp* Zeile 119; *myt den hellen unde unleende* OUB 662 (1453); *in Elinga Hellem* OUB 3: 483 (1453); *Gaelke heller* OUB 1792 (1454); *myt den heller* OUB 1151 (1485); *up de haller* OUB 1228 (1488); *up de Hewe haller* OUB 1243 (1489). – Die Belege zeigen ein Substantiv im Nominativ Plural (*hellar, heller*), im Genitiv Plural (*hella*) und im Dativ Plural (*helum, hellem, hellen*) und als mask. Substantiv im Dativ Singular (*heller, haller*). Hofmann (1970: 92) erwähnt *hellar* in seiner Aufzählung bislang nicht belegter altfriesischer Wörter (wobei *Hellum* OUB 961 AD 1475 zu streichen ist, da es sich um den groningischen Ortsnamen handelt, der einen anderen Ursprung hat). Es kann sich bei diesem Substantiv, das nur im Plural vorkommt, nicht um altfriesisch *helde* f. 'Böschung' (vgl. mittelniederdeutsch *helle* = *helde* 'Abschüssigkeit', Lübben-Walther 1888: 140) handeln. Die maskuline Pluralendung *-ar* ist von Anfang an belegt, d. h. auch schon zu der Zeit, als das Altfrisische noch nicht ausgestorben war. Sodann fällt das vollständige Fehlen des dentalen Stammaslauts *d* auf. Der Vergleich mit der aus dem Mittelniederdeutschen stammenden Ableitung *Helling* 'Schiffsbauplatz' und niederländisch *hellen* 'neigen' ist daher mehr als fraglich, denn diese Wörter gehen wie neuhochdeutsch *Halde* auf die westgermanische Adjektiv-Wurzel **halpa-* 'schräg, geneigt' zurück (Kluge-Seebold 1999: 350 unter *Halde*). Eher ist wangerooigisch *hel* m. 'Hügel, Düne' heranzuziehen (Fries. Archiv 1: 370), das altenglisch *hyll*, neuenglisch *hill*, westgermanisch **χulni-* entspricht (vgl. westerlauwerssch-friesisch *helle* m./f. 'strook [hoog] land' Zantema 1989: 388). In einer Gegend ohne wirkliche Hügel konnte jede noch so geringe Anhöhe oder Neigung so benannt werden. Im Lauf des 15. Jh. wurde der ursprüngliche Plural *hellar* zu *heller* abgeschwächt und als mask. Singular-

form betrachtet (vgl. *Escher, Wolder* usw.). Noch heute ist das Fachwort *Heller* die “in Ostfriesland gebräuchliche Bezeichnung für den Außengroden“ (WHL 2: 464).

herewāde n. ‘Rüstung’: *inna Thriheervada comp* OUB 267 (1419). – Wahrscheinlich steckt im Namen *Thriheervada comp* die altfriesische Entsprechung **herewāde*, **herewāde* zu altenglisch *herewād* f. ‘Rüstung, Bewaffung’ (Hall 1962: 180) bzw. mittelniederdeutsch *her-wede*, *-gewede*, *herwade* n. ‘eig. die Ausrüstung des Kriegers, die der Lehnsherr hergab und beim Tode desselben zurücknahm, oder die beim Tode des Vaters der älteste Sohn beanspruchte’ (Lübben-Walther 1888: 144). Damit würde es sich vielleicht um einen “Kamp“ handeln, für den der Preis von drei Rüstungen bezahlt wurde.

herst m. ‘mit Gestrüpp bewachsene Anhöhe, Horst’: *inna Herst* OUB 153 (1385); *bi Westa Herstum* OUB 267 (1419); *upp Herstum* OUB 394 (1430); *super Nordhersti* OUB 588 Zeile 27 (1447); *Aelricksna harst ... Papene harst* OUB 786 (1463); *inna herstum* OUB 906 (1472). – Altfrisisch *herst* ist wie altenglisch *hyrst* ‘Hügel, Anhöhe, Wald, bewaldete Anhöhe’ durch *i*-Umlaut aus westgermanisch **hursti*- entstanden (vgl. altniederdeutsch *hurst*). Als Flurname ist *Häärst* im Saterland westlich Ramsloh erhalten und als Ortsname *Herstum* in Nordfriesland (Laur 1992: 327). – Hierzu gehören auch die Komposita *de Hersterme^et* (OUB 1118 [1483]) “Heuland, das von Gestrüpp gekennzeichnet ist“, und *uppe Hersterwerum* (OUB 689 [1455]) “auf den Horst-Wehren“.

hinxtham m. ‘Pferdeweide’: *de Hinxste ham* OUB 3: 649 (1491). – Altfrisisch *hengst*, *hangst*, *hanxt*, *hinxt*, *hinst* m., mittelniederdeutsch *hingest*, *hinxt*, *hengest* m. ‘Pferd’ und altfrisisch *hem*, *ham*, *him* m. ‘durch Graben (und Deich) eingefriedigtes Marschland, Weide’. Ein Flurname *Hingsthamm* kommt in der Gemarkung Seriem vor (<http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>).

hlidisk(a) f.? ‘abschüssiges Gelände’: *pascuam nomine Lydiscam* OUB 232 (1412); *Rederdsna Lhidska* OUB 469 (1437) Zeile 36, *Ulbedsna Lhidska* Zeile 36, *in Lhidska* Zeile 94, *inna Lhidska* Zeile 109. – Möglicherweise eine sonst nicht belegte Adjektivbildung **hlid-isk* ‘ansteigend (oder: abschüssig)’ von einem ebenfalls nicht belegten altfrisischen Substantiv **hlid* (< **hlith*) n. ‘Abhang’; vgl. altenglisch *hlið* n. ‘Abgrund, Abhang, Hügel’, altniederdeutsch *hlīth* ‘Anhöhe, Abhang (in Ortsnamen), mittelniederdeutsch *līt* f. ‘Abhang, Senkung, sumpfige Niederung’ (Hall 1962: 186; Holthausen 1954: 35; Lübben-Walther 1888: 208). Sundermann (1901: 7) erwähnt nur *Lydiscum* (statt: *Lydiscam*) und Swart (1910: 104 Anmerkung

3) nur *Lhidska*; beide vermuten einen Bezug zum Substantiv *Esch*. Diese Möglichkeit kann nicht ausgeschlossen werden (frdl. Hinweis von Herrn A.T. Popkema). Ein Kompositum aus **hlid* ‘Abhang, Steigung’ und *esk* (s. o.) wäre denkbar, wobei das Fehlen des Stammvokals bei *esk* eine Parallele bei *baenska* hat (s. o. *bānesk*).

höpland n. ‘Gemeinschaftsland’: *Hoepland* OUB 469 Zeile 119 (1437); *dat is ho^eplant* OUB 908 (1472); *Hinter hoeplandt* OUB 1229 (1488); *by Hinter hoeplande* OUB 1395 Seite 415 (1494); *an Suderhusen hoplandt* OUB 1492 (1496); *by Edelsommer hoplandt* OUB 1583 (1498). – Ahlsson (1964: 48f.) deutet das Substantiv zunächst als ‘festes Landstück im Moor’, dann ausführlicher als ‘Erdaufwurf, kleine Erhöhung, feste Stelle in Sumpf und Moor, in Ortsbezeichnungen’. Kaum in Frage kommen für die Deutung niederländisch “*hop* ‘inham’, zoals in de Hoornse hop, middelnederl. *hop* ‘inham’, staat abl. naast on. *hōp* ‘kleine bocht’, waarvoor zie: *hoep*“ (de Vries 1992: 267), mittelniederdeutsch “...*hop* in Ortsnamen: (vielleicht urspr.) ringförmige Stelle; dann überhaupt Stelle, wo sich etwas zusammen findet“ Lübben-Walther 1888: 148), altenglisch *hop* ‘enclosed land in a marsh’ (Hall 1962: 189, vgl. altenglisch *fen-hop* ‘fen-hollow’, *mōr-hop* ‘moor-swamp’ a. a. O. S. 114, 241), altenglisch *hop* ‘Schlupfwinkel’ (Middendorff 1902: 75). Schönfeld (1950: 114f.) stellt älteres friesisches und Zaans *Hoep* zu Flurnamen, die ein rundes oder ein anderes ringförmig umschließendes Grundstück bezeichnen. Die Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft verzeichnet *Hoop* als anderen Namen für *Hopp* auf Borkum und *Hoopmeede* in der Gemarkung Riepe (<http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>). Alle genannten Deutungsmöglichkeiten befriedigen nicht. Da die Schreibungen mit gelängtem *o* (*oe*) überwiegen, ist von einer Lautung [o:] auszugehen, wie sie das altfriesische *hāp*, *hēp*, *hōp* m. ‘Haufen; Gruppe von Landsknechten; Anteil an einer Erbmasse’ aufweist. Da *ho(e)pland* in Verbindung mit drei Ortschaften erwähnt wird (Hinte, Suurhusen und Eilsum), ist eher an Ländereien zu denken, an denen alle Dorfbewohner Anteile hatten (vgl. altfriesisch *mēnlond* n. ‘das gesamte Land’; ostfriesisch-niederdeutsch *meente lant*, *meentelande* Ebel 1964: 132,3.7).

hūsfene f. ‘Hausweide’: *die huysven* OUB 1272 (1490); *aen die huysfen* OUB 1371 (1493); *huysven* OUB 1380 (1494); *ynne hussfenne* OUB 1791 (1450). – Zusammensetzung von altfriesisch *hūs* ‘Haus; Gotteshaus, Kirche; Steinhaus, Burg’ und *fene* m. f. n. ‘Weide’ (“die zum Haus gehörige Weide“). Vielleicht gehört hierher auch der schwierige Flurname *inner Hiosfen*

OUB 1128 (1484), der durch Verschreiben oder Verlesen (*Hiosfen* statt *Huisfen* oder *Huesfen*) zustande gekommen sein könnte.

hūstiuch(e) f. ‘zum Haus gehöriges, früher gemeinsam bearbeitetes Gelände’: *in de Huestyuche* OUB 1463 (1495). – Zusammensetzung von altfriesisch *hūs* n. ‘Haus; Gotteshaus, Kirche; Steinhaus, Burg’ und *tiuche* f. ‘ursprünglich gemeinsam bearbeitetes Gebiet’.

hūstūn m. ‘Hausgarten’: *elven demet thunlant husthuner* OUB 846 (1466). – Zusammensetzung aus altfriesisch *hūs* n. ‘Haus; Gotteshaus, Kirche; Steinhaus, Burg’ und *tūn* im Plural (‘zum Haus gehörige Gärten’). Dies Substantiv wird schon von Hofmann (1970: 92) als im Altfrisischen nicht belegtes Wort aufgeführt.

hūswerf m. ‘Hausgrundstück’: *eynen halven hueswerff* OUB 469 Zeile 59 (1437); *negentich huswerve* OUB 509 (1439). – Zusammensetzung aus altfriesisch *hūs* n. ‘Haus; Gotteshaus, Kirche; Steinhaus, Burg’ und *werf* ‘Aufwurf; Hausstätte, Warf’.

kāl/kōl m. ‘Kohl, Kohlfeld’: *inna Colum* OUB 182 (1401); *inna Colum* OUB 337 (1426); *de hernkael* OUB 445 (1435); *in de langhe Kael* OUB 923 (1473); *incael* (richtig: *in cael*) OUB 1284 (1491). – Ein (nicht belegtes) altfriesisches Adjektiv **kāl* ‘kahl’ kommt zur Deutung wohl nicht in Frage, denn in der Marsch ist das ja kein besonders hervorstechendes Geländekennzeichen. Ebenso wenig dürfte altfriesisch *kole*, *kōle* f. ‘Kohle, Kohlenstück’ weiterhelfen. Denkbar wäre jedoch die Erklärung durch das im Altfrisischen nicht belegte mask. Substantiv **kāl/*kōl* ‘Kohl’. Kohl war neben Bohnen eins der Hauptnahrungsmittel. Lateinisch *caulis* (bzw. die Nebenformen *caulus*, *cōlus*, *cōlis*) m. ‘Stängel, Strunk, Kohl’ wurde schon früh in die germanischen Sprachen entlehnt und hatte im Althochdeutschen und Altniederdeutschen unter anderem die Form *kōli* m., im Altenglischen *cawl* (*cāwl* ?) m. Für die altnordische Form *kāl* hält de Vries (1992: 349) sogar friesischen Ursprung für möglich, was den Ansatz **kāl* unterstützen würde. Der spätere Flurname *Coler ofte colinghe ven* (Güterverz. 31; Anfang des 16. Jh.) enthält dasselbe Substantiv. Das Appellativ ‘Kohl’ ist hier zum Flurnamen geworden (vgl. *kāli[n]ge*).

kāli(n)ge/kōlinge f. ‘Kohlpflanzung’: *in kalye* OUB 208 (1408); *inna kalia hern* OUB 469 (1437) Zeile 16, *Onneka kalia ... tween kompar inna kalia ... inna kalia* Zeile 17, *in kalia* Zeile 93, *in kalia* Zeile 105, *in hern kalia* Zeile 106, *inna hern kalia* Zeile 107, *hoepland in kalia* Zeile 119; *Kalya* OUB 558 (1444); *an de Kolinghawey* OUB 1072 (1481); *lutke Kalige* OUB 1546 (1497). – Das altfriesische Verb *kālia* ‘kahl machen, scheren’ konnte als Infinitiv wohl kaum zum Flurnamen werden. Denkbar wäre jedoch die

Rekonstruktion eines im Altfriesischen nicht belegten fem. Substantivs *kālinge/kōlinge* ‘Kohlpflanzung, Kohlacker’ (s. *kāl/kōl*). Die Formen auf *-ye* (1x), *-ya* (1x), *-ia* (9x), *-ige* (1x) wären dann abgeschliffene Formen, wie die Flurnamen *Kolinghawey* und *Colinge ven ... Coler ofte colinghe ven* (Güterverz. 31; vgl. *werven ende koeltuynen* im gleichen Text) nahelegen, die ebenfalls auf “Kohl“ hinweisen. Eine Parallele dazu bietet die Entwicklung von mittelniederdeutsch *kōlinge* zu *Kohlie* (‘zum Kohlenbrennen bestimmtes Waldstück’ Lübben-Walther 1888: 182, Scheuermann 1995: 131). Dass das Suffix *-ing* sich in diesen Fällen nicht (wie in vielen friesischen Ortsnamen, z. B. *Esens*, *Gödens*) zu *-ens* entwickelt hat, spricht für eine späte Bildung, allerdings auch wieder so früh, dass die Entwicklung *-inge* > *-i(g)e* stattfinden konnte. Die saterfriesischen Formen der Ortsnamen *Bollingen* und *Strücklingen* sind auch erst spät zu *Bollje* und *Struckelje* geworden (s. zu der ganzen Frage H. Wesche: Das Suffix *-ing[en]* in niedersächsischen Orts- und Flurnamen; in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 20/1960: 257-281, besonders S. 257f.). Andere *-ing*-Ableitungen von Pflanzennamen sind: *Nettelinghen* ‘nesselreiche Gegend’ (C. Dittmaier: Siedlungsformen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Neustadt/Aisch 1956: 18), *Doerninghe* ‘dornige Gegend’ (OUB 1235), altenglisch *æscing* ‘mit Eschen bestandenes Gelände’, *þorning* ‘dornige Gegend’, *wīþing* ‘mit Weiden bestandenes Gelände’ (Middendorff 1902: 9, 139, 152). Außerdem sind mittelniederdeutsch *groninge* ‘Grünes’, *grasinge* ‘Grasland’ und *holtink*, *holtinge* ‘Holznutzung’ zu vergleichen.

kāpwase f. ‘gekaufter Morast’: *an de kapwase* OUB 1280 (1491). – Altfriesisch *kāp* m. n. ‘Kauf; Verkauf; Kaufpreis’ + *wase* f. ‘Schlamm’. Angesichts von Zusammensetzungen wie *kāpbrād* ‘Kaufbrot’, *kāpgōd* ‘Ware’, *kāplond* ‘gekauftes Land’ ist ein “gekaufter Sumpf“ zwar ungewöhnlich, aber nicht undenkbar.

kōfene f. ‘Kuhweide’: *de grote kofenne* OUB 1412 (1494); *aen die koefen* OUB 1413 (1494). – Das Bestimmungswort ist altfriesisch *kū*, *kō*- f. ‘Kuh’, das Grundwort *fene* ‘Weide’.

kōltūn m. ‘Kohlgarten’: *myt enen koeltune* OUB 502 (1438); *koeltuene* OUB 1036 (1480); *koelthune* OUB 1049 (1481); *myd denen coelthune* OUB 1054 (1481); *koelthune* OUB 1112 (1483); *den coeltuen* OUB 1205 (1488); *den koeltun* OldUB 6: 325 (1495); *synen koelthuen* OUB 1567 (1497). – Zusammensetzung von altfriesisch *kāl/kōl* m. ‘Kohl’ (s. o.) und *tūn* m. ‘Zaun; eingezäuntes Feld; Garten’. Der Agrarbegriff kommt Anfang des 16. Jh. in Güterverz. 30 und 31 als *koeltuynen* vor, saterfriesisch als *Kooltuun* ‘Kohlgarten, Gemüsegarten’ (Fort 1980: 124), westerlauwerssch-friesisch

koaltún ‘Gemüsegarten’ (Zantema 1989: 515), ostfriesisch-niederdeutsch *kôltûn* ‘Kohl- od. Gemüse-Garten’ (Doornkaat Koolman 2: 323).

kōset n. ‘Melkplatz für Kühe’: *een gras darby, dat koaset* OUB 1263 (1490). – Zusammensetzung von altfriesisch *kū, kō-* f. ‘Kuh’ (Hofmann-Popkema 2008: 284) und dem im Altfriesischen nicht belegten Substantiv *set* n. ‘Gehege, Umzäunung für Großvieh’. Im *kōset* wurden die Kühe zum Melken zusammengetrieben. *Sett* ist in vielen Flurnamen Ostfrieslands erhalten geblieben, und zwar sowohl als Simplex wie auch als Kompositum (*Kuhsett, Milchsett, Ochsensett* usw.; <http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>).

kreminge f. ‘Krümmung’: *in die grote Kremynghe* OUB 999 (1478). – Eine *-ing*-Ableitung vom altfriesischen Adjektiv *krumb, krum, krom* ‘krumm, gebogen’ mit *i*-Umlaut, der durch das Suffix bewirkt ist. Zwar ist das hochdeutsche Substantiv *Krümmung* noch relativ jung (niederländisch *kromming* ‘Krümmung’ wohl auch), und das Niederdeutsche kennt keine Entsprechung. Doch im Altenglischen gibt es die Parallele *crymbing* ‘Biegung, Neigung’ (Hall 1962: 75), ebenfalls mit *i*-Umlaut. Wie verschiedene Flurnamen mit dem Bestimmungswort ‘krumm’ bezeugen, wird auch *Kremynghe* ein krummes Flurstück bezeichnen (vergl. *kromme loend, crumbacompa, krumba hellar* usw. im OUB). Möglich wäre auch Ableitung von einem nicht belegten altfriesischen Verb **krema* ‘drehen, wenden’ (westerlauwerssch-friesisch *krieme* ‘wenden, draaien, keren’) mit ähnlicher Bedeutung (frdl. Hinweis von Herrn O. Vries, Groningen).

kum m. ‘Schüssel; Vertiefung’: *ynda kummer* OUB 755 (1460); *in den grotten kumme* OUB 1246 (1489). – Die altenglische Entsprechung ist (interessanterweise auch nur) in Flur- und Ortsnamen reichlich bezeugt: *cumb* m. ‘Thalkessel, zwischen Hügeln liegende Niederung, Hohlthal’ (Middendorff 1902: 33f. vgl. Hoad 1987: 96). Im ostfriesischen Niederdeutsch ist *kumme, kum* ‘tiefe Schüssel; eine mit Wasser gefüllte Vertiefung od. Grube in einem Lande’ erhalten (Doornkaat Koolman 2: 402). Im Altniederdeutschen hatte das Substantiv jedoch stimmlosen Auslaut: *kump* m. ‘Kumpf, Gefäß, in Ortsnamen’ (Holthausen 1954: 44). Jellinghaus (1896: 88) führt das Flurnamenelement *kump* m. ‘Bodenfläche, die einem Kumpe, einem Napfe, ähnlich ist’, an. Hofmann (1970) verzeichnet *kummer* nicht.

lambafene f. ‘Lämmerweide’: *gheheten Lambafen* OUB 342 (1426). – Zusammensetzung von altfriesisch *lam* n. ‘Lamm’ im Genitiv Plural und *fene* ‘Weide’. Auffällig ist das stammauslautende *b*, das auch im Altenglischen, Altniederdeutschen und Althochdeutschen bezeugt ist.

lēde f. ‘Wasserlauf’: *dat is de Lede (...), de van Pyvesen (...) dael kumt* OldUB 6: 251 (um 1480). – Hierzu sind zu vergleichen: altenglisch *lād* f. ‘Gang, Reise; Weg, Wasserlauf’ (Hall 1962: 208), altniederdeutsch *lēda* f. ‘Leitung, Graben, Wasserlauf (in Ortsnamen)’ (Holthausen 1954: 45); außerdem harlingisch *layde, leide, leyde* ‘Wasserzug’ (König 1911: 37, 38, 52) und der Flussname *Leda* (rechts zur Ems).

lēdewal m. ‘Ufer des Fließgewässers’: *up de Leedwal* OUB 758 (1460). – Zusammensetzung von *lēde* f. ‘Wasserlauf’ (s. o.) und altfriesisch *wal, wāl* m. ‘Wall; Mauer; Ufer’.

lēmdobbe m. ‘Lehmgrube’: *by den Leemdobben* OUB 3: 469 (1450; vgl. Emders Jahrbuch 26 [1938] S. 42); *vulgariter nominata Lemdopbar* OUB 640 (1451); *die leemdobbe* OUB 1263 (1490). – In den altfriesischen Quellen nicht belegtes Wort (Hofmann 1970: 92). Das Bestimmungswort altfriesisch **lēm* n./m. ‘Lehm’ ist jedoch aus altenglisch *lām* n. ‘Lehm, Erde’, wangeroogisch *leim* n. ‘Lehm, Klei’ (Fries. Archiv 1: 379), saterfriesisch *Leem, die* ‘Lehm’ (Fort 1980: 129), sylterfriesisch *Liim, dit* ‘Lehm’ (Möller 1916: 162), westerlauwersch-friesisch *liem, it* ‘Lehm’ (Zantema 1989: 561) zu erschließen. Das Grundwort ist altfriesisch *dobbe* ‘Pfuhl’, hier zum Ausgraben des Lehms für die Ziegelherstellung und zur Herstellung des Tennenbodens. Das Kompositum *Leemdoabe* ‘Lehmgrube’ ist im Saterfriesischen als Appellativ und in Flurnamen erhalten (Fort 1980: 129; Kramer 1994: 324).

?lētze f. ‘Fließgewässer’: *letze off sipe* OUB 270 (1420); *buta Leetza* OUB 965 (1476). – Altfrisches Substantiv *lētze, litz* f. (?) ‘Wasserlauf’, das schon bei Ahlsson (1964: 35) im Kapitel “Das friesische Substrat“ unter Anführung der obigen Belege erwähnt wird. Kramer (1994: 324f.) nennt mehrere saterfriesische Flurnamen mit dem Element *Leetse*. Heutige mit dem Substantiv *lētze, litz* gebildete Ortsnamen in Ostfriesland sind *Abelitz, Forlitz, Heglitz, Leezdorf, Leidsebrücke* (s. Remmers 2004: 267). Die niederdeutsche Entsprechung ist *Leke* (vgl. *Nordender* und *Südender Leke* bei Varel, Kreis Friesland). – Appellativ oder Gewässername?

mandafene f. ‘Gemeinschaftsweide’: *Manna fen* OUB 469 (1437) Zeile 28, *in Mandafen* Zeile 74, *Mannafen in uterdyck* Zeile 77, *inna Manna fen* Zeile 95; *yn der Mandevenne* OUB 1127 (1484). – Zusammensetzung aus altfriesisch *monda, manda, mand* ‘(oder gelegentlich Erstglied von Komp.?) adj. gemeinschaftlich, gemeinsam’ und *fene* ‘Weide’.

mandetūn m. ‘Gemeinschaftsgarten’: *in den mande thu^en* OUB 846 (1466). – Zusammensetzung des altfriesischen Adjektivs *monda, manda,*

mand ‘(oder gelegentlich Erstglied von Komp.?) adj. gemeinschaftlich, gemeinsam’ und *tūn* ‘Garten’.

?mārmēde f. ‘Heuland am Graben’: *in Marmede* OUB 82 (1358); *in Marmeda* OUB 89 (1359); *in Marmede* OUB 92 (1360); *inna Alkamarmede* 153 (1385); *by die Maarmede till ... by die Maarmede wey* OUB 999 (1478); *Marmeede* OUB 3: 671 (1495). – Zusammensetzung von altfriesisch *mār* ‘Graben’ und *mēde* ‘Heuland’. Nur Flurname?

mārsmūde m. ‘Grabenmündung’: *tusschen Vischwerden, Ma^ers, Mude, Koldeweer ende Dycko Path* OUB 1308 (1492); *by Vischwerder marsmude* OUB 1319 (1492). – Zusammensetzung von altfriesisch *mār* ‘Graben’ und *mūtha, mūda, mūth* (?) m. ‘Öffnung (einer Wunde); Mündung’ (vgl. altfriesisch *māreswal* ‘Grabenufer’ und den Ortsnamen *Kloster Muhde*). – Der erste Beleg ist offenbar Fehlschreibung in einer Kopie (Dykhuser Kopiar).

mārwei m. ‘Grabenweg’: *bi tha Marwey* OUB 126 (1375); *an de meyrwey* OUB 786 (1463); *by de maerwey* OUB 1796 (1466); *by Aestermaer wech* OUB 1010 (1478); *Peusemer maerwech* OUB 1310 (1492); *by de maerwech* OUB 1390 (1494); *by Pewesumer maerwech* OUB 1509 (1496); *dem maerwege* OUB 1589 (1498); *an de ostersyde de maerwey* OUB 1662 (1500); *marweg* OUB 3: 671 (1495). – Zusammensetzung von altfriesisch *mār* ‘Graben’ und *wei* ‘Weg’ bzw. mittelniederdeutsch *wech* ‘Weg’. Im Güterverz. S. 38 (16. Jh.) wird der *Pevsemer Maerwech* erwähnt (vgl. die Straßennamen *Groothuser Maarweg* in Woquard/Woltzetten und *Kleiner Maarweg, Großer Maarweg* in Loquard).

merna m. ? ‘Uferland’?: *inna grotta Merna* OUB 204 (1406); *in grata Merna* OUB 244 (1414); *inna Liteka meru* (richtig: *mern*) OUB 469 Zeile 58 (1437); *by da Merna wey* OUB 755 (1460) Zeile 11, *ynna Mernar* Zeile 19, *in da Merna* Zeile 24; *lutke Merne* OUB 1151 (1485); *gheheten de Marne* OUB 1392 (1494). – Dieser Flurname bedeutet nach Berkel-Samplonius (1995: 147 unter *Marle*) ‘erhöhtes Land am Rand eines Wasserlaufs’ (vgl. *Marne* in der Provinz Groningen/NL). Es handelt sich um eine Suffixableitung von *mere* ‘Meer’.

niubrek m.? ‘Neubruch’: *Skerphe Nyubberth* (statt: *Nyubberch*) *bii Deiaberch* OUB 588 (1447) Zeile 13, 2 *nyubbeke* Zeile 23, *super Kurca* (richtig: *kurta*) *nyubberka* Zeile 28, *dimidium nyuberka* Zeile 41. – Wohl durch *r*-Metathese aus **niu-brek* entstanden, vgl. wangeroogisch *njuubreck* ‘neues Brack’ im Watt zwischen Minsener Oog und Minsen (Versloot 1996: 39), ostfriesisch-niederdeutsch *Neebrekk* ‘Neubruch, aufgebrochener Dreesch’ (Stürenburg 1857: 158); saterfriesisch *näibreken Lound* ‘Neubruch’ (Fort 1980: 138); *dat Neubrach* OldUB 6: 1107 (1547). Das als Flurname benutzte

Substantiv ist in dem Namen *Jübbërke* in der Gemarkung Filsum erhalten (<http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>).

niûl Adj. ‘abschüssig’: *Nyul oerd* OUB 469 (1437) Zeile 10, in *Nyuloerd* Zeile 66. – Im Wangeroogischen gab es das Verb *niûl* ‘den Kopf hängen lassen, buglastig sein (vom Schiff)’ (Fries. Archiv 1: 72). Dazu gehören die Adjektive mittelniederdeutsch *nule* ‘geneigt, abschüssig’, ostfriesisch-niederdeutsch *nüüil* ‘bald, rasch, jählings; auch abschüssig, steil ...’ (Stürenburg 1857: 161) und altenglisch *neowol*, *niwol* ‘headlong, prone, prostrate, obscure, deep down, abysmal’ (Hall 1962: 248).

nordena Adj. ‘nördlich’: in *Nordna halska 3 graminata* OUB 469 Zeile 5 (1437); *tuschen den nortene eschwech unde Lissecomper waterlossinghe* OUB 1412 (1494). – Eine Adjektivableitung mit *-n*-Suffix ist in den altfriesischen Wörterbüchern bei keiner Himmelsrichtung verzeichnet. Nicht nur der erste Beleg mit *Nordna*, sondern auch der zweite mit *nortene* ist als friesisch zu betrachten, da in *nortene* das ursprüngliche *th* eine Spur hinterlassen zu haben scheint. Der *nortene eschwech* bei Loquard ist im *Gornöttenweg* und im Flurnamen *Noettenweg* erhalten (www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/).

ondelawei m. ‘Weg im Außengroden’: *circa Ondelaweya* OUB 121 (1373); *an den Ondle wech* OUB 939 (1474). – Zusammensetzung von altfriesisch *ondlar* ‘Salzwiesen im Außengroden’ (s. u.) und *wei* bzw. mittelniederdeutsch *wech* ‘Weg’.

ondelmeed m. ‘Heuland im Außengroden’: *Ondelmeed 10½ gr.* OUB 469 Zeile 24 (1437); vgl. *Ondulmadun* OUB Anhang A: 4 (Werdener Urbare, 9./11. Jh.), S. 4. – Zusammensetzung von altfriesisch *ondlar* ‘Salzwiesen im Außengroden’ (s. u.; hier jedoch im Singular) und *mēde* ‘Heuland’ (der fränkische oder sächsische Kopist der Werdener Urbare hat *mēde* an seine Sprech- und Schreibweise angepasst).

ondlar Pl. ‘Salzwiesen im Außengroden’: *Ondlar* OUB 79 (1356); *inna Liteka Ondlas* OUB 126 (1375); *super Ondlum* OUB 134 (1378); in *Undalum* OUB 1276 (1490); *lutteke Ondelis unde grote Ondelis* OUB 1589 (1498). – Holthausen-Hofmann (1985: 3) verzeichnet altfriesisch *andul*, *ondul* ‘Marschgras’, Hofmann-Popkema (2008) hingegen nicht. Im Wangeroogischen war *annel* wohl Entlehnung aus dem Niederdeutschen (Fries. Archiv 1: 342), im Sylterfriesischen heißt es *Aan’el* (Möller 1916: 1). Im ostfriesischen Niederdeutsch ist *andel* ‘eine feine salzhaltige Graspflanze (Glyceria), die hauptsächlich auf den *Hellern*, d. h. dem Meeresanwuchs, wächst. Auch das Heu davon wird ‘andel’ genannt“ (Doornkaat Koolman 1: 35). In der Provinz Groningen/NL gibt es den Ort *Den Andel* (W. de Vries

1946: 2), der 1475 *Ondel* hieß (OUB 961, S. 62). Die Pluralform der ursprünglichen Pflanzenbezeichnung hat die Bedeutung “Salzwiesen im Außengroden“ angenommen.

oxnafene f. ‘Ochsenweide’: in *Oxnafenne* OUB 218 (1409); *Oxinna fenne* OUB 236 (1413); *liteka Oxna fen* OUB 469 (1437) Zeile 64, *grata Oxna fen* Zeile 65; in *Oxsenfenne* OUB 1791 (1450); in *des cloesters ossenven* OUB 1140 (1484); *teghen des cloesters ossenven* OUB 1238 (1488); *die ossenven* OUB 1263 (1490); *van der Ossenfen* OUB 1349 (1493). – Genitiv Plural von altfriesisch *oxa* ‘Ochse’ + *fene* ‘Weide’. Wahrscheinlich handelt es sich nicht um regelrechte Ochsenweiden, sondern um einen anderen Ausdruck für *ox(n)aset* (s. u.), d. h. ein Gehege, in dem die Zugochsen übernachteten.

ox(n)aset n. ‘Ochsengehege’: in *oxasete* OUB 71 (1354); *inna Hissecana oxnasecum* (richtig: *oxnasetum*) OUB 141 (1381). – Das Bestimmungswort ist altfriesisch *oxa* m ‘Ochse’, das Grundwort *set* ‘Gehege für Großvieh’ (s. u.). Die von Friedländer (OUB 2, S. 863 unter *oxa-sete*) geäußerte Vermutung: “Landmass?“ ist als verfehlt zu betrachten, ebenso wie seine Anmerkungen zu den beiden Urkunden (s. *oxnafen[n]e* und *set*).

pa(de)le f., m.? ‘weiblicher Kopfschmuck’: *de ornatu capitis, vulgariter padula aurea (nominata)* OUB 101 (1364); *mitram et laminam, que vulgariter dicitur pathele* OUB 142 (1381); *eyne pale* OUB 889 (1470); *vulgari vocabulo eyn pale* OUB 890 (1470); *ene guldene padele ... eyn padel* OUB 921/922 (1473/1485); *ene guldene pale* OUB 1307 (1492); *einen pael* OUB 1659 (1500). – Bezeichnung für einen kostbaren weiblichen Kopfschmuck aus Gold. Das mittelniederdeutsche Handwörterbuch verzeichnet sowohl *padele* f. als auch *pale* f. als ‘Geschmeidestück’, außerdem *pêl* n. m. ‘Tragrang auf dem Kopfe der Frauen; Kopfbinde als Schmuck und Putz; Brautkranz’ (Lübben-Walther 1888: 267, 268, 273). W. Lüpkes beschrieb es folgendermaßen: “Eine Art Diadem bildete der ‘*pael*’ genannte Kopfschmuck, eine Abart des mittelalterlichen ‘schapels’“ (Ostfriesische Volkskunde, Emden 1925, Reprint Leer 1972: 48). Neuerdings hat G. Hofmann (Us Wurk 58/2009: 92f.) *pael* eine ausführliche Behandlung gewidmet, in der sie auch die etymologischen Erklärungen erwähnt (lat. *pallium*, lat. *patula* oder lat. *capellus*), allerdings ohne zu einer Bewertung zu kommen (vgl. auch A. T. Popkema: “Anhang: Das Güterverzeichnis von Peve – Edition und Übersetzung“ a. a. O. S. 148f.).

pen m. ‘von Absperr-Gräben oder -Dämmen umgebenes Land’: *4 ½ graminata Pennar nomine vulgariter* OUB 128 (1376); in *die luttika Pennum by de Pennewey* OUB 628 (1450); *by de Penwey* OUB 786 (1463).

– Von Hofmann (1970: 92) aufgeführtes “neues“ Wort, das in den altfriesischen Quellen nicht belegt ist. Der Stamm *penn-* kommt an der Küste unter anderem in verschiedenen Wörtern der Wasserwirtschaft vor. Nach dem *Vocabularium Ostfriscum* (Mitte des 18. Jh.) S. 64 ist *Penndamm* “ein Erddamm, so in einem Schlot gemacht wird, umb den Wasserlauf zu hindern“, und *Nicht Einpennig* (a. a. O. S. 60) wird erklärt mit “*dicitur* von Lande, welches nicht durchgängig *horizontal* gleich, sondern theils orthen niedriger und wieder höher ist“. Stürenburg (1857: 352) hat für das ostfriesische Niederdeutsch *Penndamm* ‘kleiner Schutz-Damm’; Molema (1985: 320) für das Groningische *pendam* ‘schutdam in eene sloot die het water moet opsluiten; zulke slooten noemt men *bepende slooden*; *bependen*, of: *bepennen* van eene sloot = haar door een aarden dam afsluiten. *Ommel. Landr. IV,33*: Dijcken ofte *pendinge* die water schutten, behoort men sonder breucke niet anders te gebruyken dan een man te voete ...’ Nach ter Laan (1989: 694) ist groningisch *pindaam* ‘een schutdam in een sloot, vaak met een hekje en een trapje, waar alleen een voetganger over kan’. Im westerlauwersschen Friesisch bedeutet *pindaam* ‘keerdam, houten waterkering in sloot of vaart’ (Zantema 1989: 751). Altenglisch *pen*, *pin* ist nach Middendorff (1902: 101) ‘Pflock, Zapfen, Querholz, Querdamm; (kollektiv:) Verschluss, Verschlag, Gehege, Einhegung, Pferch’, nach Hall (1962: 272 unter *penn* m.) nur ‘Gehege’. Eine konkrete sachliche Bedeutung ist nicht ohne Weiteres erkennbar. Am ehesten hilft uns wohl Doornkaat Koolman (2: 131) weiter, der ein ostfriesisch-niederdeutsches Partizip *inpennigd* verzeichnet, und zwar mit den Bedeutungen “a) eingedämmt (vom Lande, bz. einem Grundstück); ringsum von einem Damm od. einer Erhöhung umgeben u. so auch: nicht auf Abwässerung liegend, weil es rings umher höher als in der Mitte u. so abgeschlossen ist u. nicht abwässern kann; ... b) verschlossen, dicht, undurchlassend, steif u. hart ... – ad a) ist zu bemerken, dass man ein Stück Land, was niedriger liegt als die Umgebung oft absichtlich eindämmt (*inpennd* ...) u. *inpennigd* hält, damit das von der höher liegenden Umgebung abfließende Wasser nicht über dasselbe hinfließt u. es nicht unter Wasser setzt, u. ist in diesem Fall eine Wasserschöpfungsmühle dabei angebracht, um bei anhaltend regnigem Wetter das betr. Grundstück trocken halten zu können“. Unter *pennen*, *pinnen* (a. a. O. S. 713) heißt es: “zapfen, verzapfen ... abschließen, ein- od. abdämmen etc. ...“ – Wahrscheinlich handelt es sich daher bereits bei dem altfriesischen maskulinen Substantiv **pen* (Plural: *pennar*) um die Bezeichnung eines tiefer liegenden Gebietes, das zur Verhinderung von Wassereintritt mit Dämmen umgeben und künstlich entwässert wurde.

reske f. ‘Binse’: *ylna Reskacampe* OUB 588 Zeile 23 (1447). – Altfriesisch *reske* erscheint hier im Genitiv in Komposition mit ‘Kamp, eingefriedigtes Landstück’. Das Substantiv ist in wangeroogisch *räsk* n., m. und saterfriesisch *Rääske* erhalten geblieben (Fries. Archiv 1: 385 unter *pith*, 386; Fort 1980: 146; vgl. altenglisch *risc*, *risce*, *resce*, *rysce* f. ‘Binse’ Hall 1962: 283; Middendorff 1902: 78 unter *hrysce* f. sowie 109 unter *rysce*, *risce* f. ‘Binse’).

rim(a) m. ‘Rand’: *eta Rima Weysend, item in Rima* OUB 196 (1404); *inna Ee ryma* OUB 469 (1437) Zeile 60, *inna Ryma* Zeile 67. – Hofmann-Popkema (2008: 583) korrigieren das bei Holthausen-Hofmann (1985: 125, 183) noch verzeichnete *water-rim* zu *weterrene*. Damit sind die hier aufgeführten Vorkommen wohl die einzigen Belege dieses Substantivs im Altostfriesischen (vgl. altenglisch *rima* m. ‘Rand, Grenze, Küste’ Hall 1962: 283 und Middendorff 1902: 108; neuenglisch *rim* ‘Rand’, altniederdeutsch *rimi* ‘Rand, im Ortsnamen *Rehme*’ Holthausen 1954: 60). Die Ortsnamen *Holtriem* und *Seriem* in Ostfriesland enthalten *rim(a)* als Grundwort (s. Remmers 2004: 272).

set n. ‘Gehege, Umzäunung für Großvieh’: *hus unde borch tho Uttum myt werven, sette, tune, rechte unde herlichkeit* OUB 334 (1425); *lepa set* OUB 469 (1437) Zeile 10, *inna lepa zeit* Zeile 68; *de hofstede tho Dornumb midt den steenhuse, vorborch, sette undt koeltuene* OUB 1036 (1480); *de hoffstede to Dornum myd dem steenhuse, vorborch, sette unde koelthune* OUB 1049 (1481); *mytteme steenhuse, voerborg, seth unde koelthune* OUB 1112 (1483); *eyn zat, gheheten de gare* OUB 1417 (1494). – Nach Holthausen-Hofmann (1985: 91; 172) soll altfriesisch *sēt* n. ? ‘ein Landmaß?’ und *sēte* f. ‘Wohnplatz, Bauernhof’ sein, bei Hofmann-Popkema (2008: 422) ist altfriesisch *sete* m. ‘das Besitzen, Wohnrecht’, ¹*sēte* f. ‘Pfandsetzung’ und ²*sēte*, *sēt*, *sāte* f. ‘Wohnplatz, Hof’. Ahlsson (1964: 41), der nur ein einziges Vorkommen aus dem OUB zitiert, liest dies als *sēt* und deutet es wie Friedländer (s. *ox[n]aset*) und Holthausen als ‘Landmaß, Ackermaß’. Das von ihm zitierte *set* aus dem Fries. Archiv (Bd. 2: 108-112) ist jedoch eine Verbform (ebenso im gleichen Text: *underset*, *utset*, *vorset* zu mittelniederdeutsch *setten* ‘versetzen [als Pfand]’ Lübben-Walther 1888: 346). Nach Ebel (1964: 172) bedeutet *Sett* ‘Weide’. Die gleiche Erklärung findet sich schon im “*Vocabularium Ostfriscum*“ aus der Mitte des 18. Jh. (S. 65). Stürenburg (1857: 244) nennt zu ostfriesisch-niederdeutsch *Sett* unter anderem die Bedeutungen ‘ein Grundstück zur Niederlage [zum Niedersetzen] von Waaren; die abgesperrte Melkstelle im Weidelande, in der Nähe des Hauses, Melksett’; darauf nimmt Friedländer (OUB 334

Anmerkung 5) Bezug, allerdings unter Auslassung der letztgenannten, hier am ehesten zutreffenden Bedeutung. Nach ten Doornkaat Koolman (2: 177) ist ostfriesisch-niederdeutsch *sette*, *sett*, *set* 'die eingefriedigte Stelle in einem Stück Weideland, wo das Vieh gemolken wird od. der Platz, wo die milchenden [sic!] Mädchen sich setzen, der Sitzplatz od. die Sitzstelle, sonst auch wohl *melk-sette* genannt'. Swart (1910: 153f.) gibt schließlich wohl die richtige Deutung: "Außerhalb des Warfs, aber in der Nähe lag das 'Sett', ein eingefriedigtes Stück, in dem die Pflugochsen übernachteten und die Kühe gemolken wurden. Wahrscheinlich war hierfür ursprünglich ein gemeinsames Stück vorgesehen; darauf deutet die Größe dieser 'Ochsenfennen' oder 'Setts' hin und der Umstand, daß nach den Urkunden anscheinend nur eine solche Fenne bei jedem Dorf war; auch sind mehrere Besitzer an ihr beteiligt" (vgl. Janssen 1997: 38f.). Das wird durch ältere Zeugnisse aus Ostfriesland bestätigt. Im Hamswehruumer Bauerrecht von 1656 heißt es: "... gehne Koyen na Hueß up dat Melcksett tho melcken dryven...", im Westerender Bauerrecht von 1603/1605: "... ähre Koyen des middages van dat Set nicht holen, sondern bie de van dat Log melcken, up Plaetze, dar idt by olden Tieden gewöhnlich ist gewesen", und im Middels-Westerlooger Bauerrecht von 1721: "Soll das Vieh alle Jahr auf den Iten Juny auf das Sett gebracht werden..." (Ebel 1964: 62; 89; 113). Zahlreiche Vorkommen des Flurnamens *Sett* (einschließlich Zusammensetzungen wie *Kohsett*, *Kuhsett*, *Melksett*, *Ochsensett* usw., s. <http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>) bestätigen das Alter und die Verbreitung dieser Bezeichnung für eine Umzäunung oder ein Gehege im Grünland, wo die Kühe, die tagsüber auf der Gemeinweide grasten, zum Melken zusammengetrieben wurden, oder wo die Zugochsen übernachteten. Kramer (1994: 355) nennt für das Saterfriesische drei Flurnamen *Sät*, *Sätte*, zu denen er bemerkt, dass auch auf der Insel Terschelling/NL der Flurname *Setten* belegt ist ("stuk land, waar de ploegossen overnachtten of waarin de koeien bijeen werden gedreven om gemolken te worden"). Hierzu passt sowohl hinsichtlich des Genus als auch der Bedeutung das altenglische Substantiv (*ge-*)*set* n. 'Sitz, Wohnung; Verschanzung, Lager, Pferch' (Hall 1962: 304). Es hat also parallel zum Altenglischen ein (zumindest) altostfriesisches Substantiv *set* n. 'Gehege für das Großvieh' existiert, das in Flurnamen bis heute erhalten geblieben ist (vgl. *kōset*, *ox[n]aset*).

sīdwendinge f. 'Binnendeich': '*an de Suidtwendinge ... de Sydtwendinge ... de Sudtwendinge* OUB 270 (1420); *by der Sudwendinghe ... van der Sydwendinghe* OUB 706 (1456); *upper sydtwendinge* OldUB 6: 314 (1493; frdl. Hinweis von Frau G. Hofmann); *bynnen de Sydtwendinge* OldUB 6: 555 (1528); *Sydwendinginck* OldUB 6: 563 (1529); *sidwendinge* OldUB 6:

1038 (1542). – Ein noch älterer Beleg ist: *ad aggeris reparationem qui dicitur Sidwendinge* (Fries. Archiv 1: 111; AD 1313; Kopie des 16. Jh.). Eine weitere altfriesische Form scheint *sidwendene* gewesen zu sein (s. W. de Vries 1946: 288ff. mit Belegen aus Groningen/NL). Das Substantiv setzt sich zusammen aus dem altfriesischen Adjektiv *sīde* ‘niedrig, tief’ und dem Verbalsubstantiv *wendene* f. ‘Behinderung, Schädigung’ bzw. *-wendinge* f. ‘Wendung’ (anders A.T. Popkema in *Us Wurk* 51/2002, S. 103-106: “Wendung nach/von/an der Seite“). Die mittelniederdeutsche Form ist *sidwendinge*, *sītwendinge* ‘Seitendeich, welcher im Winkel an den Hauptdeich stößt, Querdeich’ (Lübben-Walther 1888: 348). Der Fachterminus des mittelalterlichen Deichbaus bedeutet jedoch wahrscheinlich “Hemmnis für das in das niedriggelegene Land eindringende Wasser“ (keinesfalls jedoch “Seitenwand“, wie in WHL 3: 164; vgl. Berkel-Samplonius 1995: 2 *Aan de Zuwe*, 271 *Zevender*, *Zieuwent*, *Zijdewind*, 274 *Zuidwending*/NL). “Südwendung“ ist eine schon recht früh einsetzende volksetymologische Umdeutung des alten Fachausdrucks, wobei das Adjektiv *sīde* ‘niedrig’ durch die häufiger in Ortsnamen vorkommende Himmelsrichtung *Sūd-* ersetzt wurde. Als Siedlungs- und Flurname kommt das Wort mehrfach in Ostfriesland und im Kreis Friesland vor: *Sietwendung*, *Sūdwendung*, *Hohenkirchener*, *Norder*, *Oldorfer*, *Süder Sietwendung*.

sīlacht f. ‘Sielverband, Sielacht’: *van Osterhuser zylacht weggen* OUB 469 (1437) Zeile 2. – Schon bei Ahlsson (1964: 28) verzeichnete Zusammensetzung aus altfriesisch *sīl* m. ‘Siel, Schleuse im Deich’ und *achte*, *acht* ‘Urteilstvorschlag, Beratung, Gericht’ (vgl. mittelniederdeutsch *acht*, *achte* ‘Acht, Aufmerksamkeit, Sorgfalt usw.’ Lübben-Walther 1888: 1; Hofmann-Popkema 2008: 426f. hat nur *sīlfestene*). *Sielacht* ist die noch heute gebräuchliche ostfriesisch-niederdeutsche Bezeichnung für den ‘Zweckverband zur Unterhaltung der Siele, Wasserverband’ (Byl-Brückmann 1992: 118).

sīlham m. ‘Weideland am Siel’: *de beyden zylhammer* OUB 1567 (1497). – Das Bestimmungswort dieses bei Ahlsson (1964: 28), nicht jedoch bei Hofmann (1970: 92f.) verzeichneten altfriesischen Kompositums ist *sīl* m. ‘Siel, Schleuse im Deich’, das Grundwort die Pluralform des Substantivs *hem*, *ham*, *him* m. ‘durch Graben (und Deich) eingefriedigtes Marschland, Weide’.

sīltal(e) f. ‘Abrechnungsbereich einer Sielacht, Sielacht’: *Ztyurck fen in Sudwalinghe Syel tael* OUB 1005 (1478). – Das erste Element ist altfriesisch *sīl* m. ‘Siel, Schleuse im Deich’. Das zweite Element *-tael* kommt im Brokmerbrief in den Komposita *talelēn* ‘Abrechnungsamt’ und *talemon*

‘Abrechnungsmann’ vor (Buma 1949: 268; beide Ausdrücke lt. Hofmann-Popkema 2008: 478 nur im Brokmerland). Demnach könnte altostfriesisch **sīltal(e)* den ‘Abrechnungsbereich einer Sielacht’ oder einfach die ‘Sielacht’ bezeichnen. Die *Sudwoldinghe Syel tael* lag im Brokmerland; s. Remmers 2004: 214 unter *Südwolde*†).

skathūs n. ‘Viehhaus; Vorwerk’: *dat schathues* OUB 1264 (1490); *der heren schathues to Emeden* OUB 1462 (1495). – Altfriesisch *sket, skat* m. n. ‘Schatz, Geld, Besitz; Vieh (bes. Rind); Wert, Zahlungseinheit’ + *hūs* n. ‘Haus’ mit der Bedeutung ‘zur Burg gehöriges Wirtschaftsgebäude, zugleich Vogt- und Gesindewohnung’ (Ahlsson 1964: 27; vgl. Stürenburg 1857: 214: *Schatthuus* ‘Viehhaus – wie noch mehrere zu Burgen oder adligen Besitzungen gehörige Plätze oder Vorwerke den Namen tragen; früher auch *sketschuul*; O. LR. p. 703‘). – [Dank eines Hinweises von Frau G. Hofmann aufgenommen].

skēpewei m. ‘Schafweg’: *bi da scepewey* OUB 766 (1461). – Zusammensetzung von altfriesisch *skēp* n. ‘Schaf’ und *wei* ‘Weg’. Der Flurname *Schafweg* existiert noch heute bei Groothusen (<http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>).

slōch n. ? ‘feuchte, sumpfige Stelle’: *ynda dykesloech* OUB 554 (1444); *in da Dykes sloe* OUB 755 Zeile 13 (1460); *in Westerhuser sloeff* OUB 756 (1460); *in den dykesloech* (3x) OUB 906 (1472); *in dat grote sloech* OUB 1180 (1487); *in dat grote sloech* OUB 1233 (1488); *des cloesters grote sloech* OUB 1234 (1488); *des cloesters grote sloech* OUB 1238 (1488); *des closters grote sloech* OUB 1241 (1489); *grote sloech* OUB 1262 (1490). – Mit dem schon bei Ahlsson (1964: 70) verzeichneten altfriesischen Substantiv *slōch* sind zu vergleichen mittelniederdeutsch *slōch* ‘Wiese, Bruch?’ (Lübben-Walther 1888: 355), altenglisch *slōh, slōg* m./f./n. ‘Pfüte, sumpfige Stelle, Morast’ (Hall 1962: 310, bei Middendorff 1902: 118 als altenglischer Flurname *slōh* m. ‘Pfüte, Kotlache’ verzeichnet; englisch *slough*).

spetze f. ‘Knüppeldamm’: *by ghener syde der Spetzen* OUB 672 (1454). – Das altfriesische Substantiv *spetze* f. ? ist wohl nur in der Ortsbezeichnung *Spetze* belegt. Gemeint ist ein alter Knüppeldamm, der an dieser Stelle das Moor überquerte (heute liegt in der Nähe *Spetzerfehn*, Kreis Aurich). Die mittelniederdeutsche Entsprechung ist *specke* f. ‘ein aus Buschwerk, Erde und Rasen (Soden) durch sumpfige Gegenden aufgeworfener Weg’ (Lübben-Walther 1888: 365). Als westgermanische Ausgangsform wird **spakjō*-angesetzt. Das in altfriesisch *niugenspētze(t)* ‘neunspeichig’ enthaltene Substantiv **spētze* f. ‘Speiche’, das auf westgermanisch **spaikō-n* zurückgeht, ist hiervon zu unterscheiden (frdl. Hinweis von Herrn O. Vries, Groningen).

spīt/spit n. ‘Grabungsstelle’: *inna Spytum binna maer* OUB 965 (1476). – Im Altfriesischen ist bisher nur das Verbalsubstantiv *spitinge* f. ‘Grabung, Stelle, wo Erde für den Deich abgegraben wird’, bezeugt. Das hier als *spytum* (Dativ Plural) belegte Substantiv hat wohl dieselbe Bedeutung. Im Mittelniederdeutschen gab es das Substantiv *spit* n. ‘Spatenstich’ (Lübben-Walther 1888: 369), das in niederdeutsch *Spitt* erhalten ist.

stalbregge f. ‘feststehende Brücke’: *ad Stalbregghe* OUB 588 Zeile 30 (1447). – Altfriesisches Adjektiv *stalle* ‘fest’ und Substantiv *bregge* ‘Brücke’. Es handelt sich um eine feststehende Brücke, im Unterschied zu solchen mit lose aufgelegten Bohlen, die beim Passieren eines Schiffes abgenommen werden konnten. Das Gebiet bei dieser Brücke (wohl über die Holtlander Ehe) wurde zum heutigen Siedlungsnamen *Stallbrüggerfeld* (Remmers 2004: 208).

ste(r)tze/sti(r)tze f. ‘junge Kuh, Färse’: 2 *stitzen* OldUB 6: 325 (1495); *in de Stetsen* OUB 1613 (1498); *ghenoemt de Steetsze* OUB 1614 (1498). – Parallelen zu altfriesisch **ste(r)tze*, **sti(r)tze* f. ‘junge Kuh’ sind altenglisch *stirc* n. ‘Kalb’, mittelniederdeutsch *sterke* f. ‘eine junge Kuh, die noch nicht (oder zum erstenmal) gekalbt hat, ein überjähriges Kalb’ (Hall 1962: 322; Lübben-Walther 1888: 379). Das Substantiv ist nach Doornkaat Koolman (3: 322) im ostfriesischen Niederdeutsch des Harlingerlandes als *stitse*, *stitze* und nach Böning (1998: 136) im Jeverländischen als *Stitz(e)* erhalten. In der harlingischen Wörtersammlung von Cadovius Müller (König 1911) ist es jedoch nicht verzeichnet. Die verschiedenen Schreibweisen mit *e* bzw. *i* entsprechen der ems- und weserfriesischen Entwicklung von germ. *-er-* im Hauptton: Diese Lautgruppe blieb im Westen Ostfrieslands zunächst erhalten, erscheint aber im Osten als *-ir-* (z. B. in den Brokmer Rechtshandschriften *erthe*, in der 2. Rühringer Handschrift *irthe* ‘Erde’). Im Saterfriesischen führte die Entwicklung mit Ausfall des *r* weiter zu *Äid*, im Wangeroogischen dagegen zu *îrd* ‘Erde’ (Fort 1980: 73; Fries. Archiv 1: 373). Dementsprechend kann sich **stertze* im Westen zu *steetze*, jedoch **stirtze* im Osten zu *stitze* entwickelt haben (letzteres ebenfalls mit *r*-Ausfall und Vokalkürzung wegen der Konsonantenhäufung; Ahlsson 1964: 28f.). Als Flurname kann das Substantiv nur “Weide für junges Milchvieh“ bedeuten. Eine Parallele dazu ist *Oxna 9 gr.* (OUB 469 Zeile 26, AD 1437), wo ebenfalls die Viehbezeichnung als Flurname dient.

stikel f. ‘Distel’: *lutke styckeles ... grote styckeles* OUB 1371 (1493). – Das altfriesische Substantiv **stikel* m. ‘Stachel, Dorn, Distel’, hier mit *ēs* ‘Esch, Ackerland’ zusammengesetzt, ist in neufriesischen Mundarten erhalten: westerlauwerssch-friesisch *stikel*, saterfriesisch *Stiekel* (Zantema 1989:

US WURK LX (2011), p. 128

979; Fort 1980: 164). Auch als friesisches Relikt ist es in ehemals friesischen Sprachgebieten bezeugt (s. Remmers 1996: 161 mit weiterer Literatur).

stokfene f. 'Weide im Rodungsgebiet': *septem graminatis Stocfen nuncupatis* OUB 449 (1435). – Im Altenglischen ist *stocc* m. 'Baumstumpf, Pfahl', mittelniederdeutsch *stok* m. hat auch diese Bedeutung (Hall 1962: 322; Lübben-Walther 1888: 381). Das altfriesische Substantiv *stok* m. 'Stock' wird daher ebenfalls die zusätzliche Bedeutung 'Baumstumpf' gehabt haben. Als Flurnamenelement im Niederdeutschen weist *Stock* entweder auf Niederwald bzw. dessen Bewirtschaftung oder auf gerodetes Gebiet mit Baumstümpfen hin (Scheuermann 1995: 148; Alpers-Barenscheer 1952: 130 unter *Stockwiese*). Das Grundwort von *Stocfen* ist altfriesisch *fene* 'Weide' ("Weide mit Baumstümpfen").

sunderlond n. 'ausgesondertes Land': *in Sunderlonde* OUB 84 (1358); *in Sonderlonde* OUB 89 (1359); *in Sunderlonde ... in Sunderlonde* OUB 92 (1360). – Das altfriesische Adjektiv *sunder* 'besonder' in Verbindung mit *lond* 'Land' ergibt die Bedeutung "ausgesondertes Land". Ebenso bezeichnet niederdeutsch *Sunder* in Flurnamen "aus der Markgenossenschaft ausgesondertes Stück Wald oder Land" (Scheuermann 1995: 149). Der Flurname *Sunderland* kommt noch heute in den Gemarkungen Werdum und Bingham vor (<http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>). – Alle drei Belege beziehen sich auf Besitzungen des Klosters Langen.

swāch, swāge f. 'Weideplatz': *na dem Swaich ... in den Swage* OUB 270 (1420 NL); *Swagar* OUB 469 Zeile 32 (1437); *an de Swogher* OUB 1235 (1488); *des convents groten swage* OUB 1271 (1490); *in Swachum* OUB 1285 (1491). – Das Substantiv *swāch, swāge* entspricht altniederdeutsch *swēga* f. 'Herde', althochdeutsch *sweiga*, mittelhochdeutsch *sweig(e), swei(e)*, neuhochdeutsch *Schwaige* 'Viehhof, Weideplatz' (Holthausen 1954: 73; Kluge-Seebold 1999: 747). Im Altfriesischen und Altenglischen ist es den Wörterbüchern zufolge nicht bezeugt. Auch bei Ahlsson (1964) fehlt es, ist jedoch bei Hofmann (1970: 93) als "neues" Wort verzeichnet. Die Belege aus dem 15. Jh. beweisen Existenz und Lebendigkeit des altfriesischen Substantivs. In Orts- und Flurnamen überlebt es sowohl in Ostfriesland (*Schwoog, Altschwoog, Neuschwoog, Uphuser Schwager* Remmers 2004: 275) als auch in den niederländischen Provinzen Groningen (*Scheemderzwaag* W. de Vries 1946: 292f.) und Friesland (*Beetsterzwaag, De Westerein/ Zwaagwesteinde* Gildemacher 2007: 36, 264).

tēl n. ? 'bestimmter Anteil am neugewonnenen Land': *Tammigghatelar* OUB 97 (1363); *in Telum* OUB 101 (1364); *ylna Teler* OUB 741 (1459);

geheten Thelar OUB 755 (1460) Zeile 17; *dat ander tele* OUB 1178 (1487); *vulgari nomine de teler* OUB 1362 (1493). – Altfriesisch *telar* (von Hofmann 1970: 93 als “neues“ Wort verzeichnet) ist der Plural (Dativ: *telum*) des Substantivs **tēl*, das zu altfriesisch *tilinge*, *tēlinge* ‚Zeugungsglied; Feldanbau‘ gehört (s. Hofmann-Popkema 2008: 498). Im Mittelniederdeutschen war *tēl* ‚eig. wohl »Bau«, Land, das einer bebaut; als bestimmtes Mass von 12 Scheffeln für Aussendeichsland in Dithmarschen‘ (Lübben-Walther 1888: 400). Das Substantiv ist auch in der Bezeichnung “Theelacht“ zu Norden bewahrt und wird im Theel-Recht von 1583 manchmal mit *Theen* wiedergegeben (Folkerts: Die Theelacht zu Norden, Norden 1986: 100; vgl. Remmers 2004: 60f. unter *Eber Theel*; s. *tēn*). Es kann nicht dem niederdeutschen Substantiv *Deel* ‘Teil’ entsprechen, das auf germ. **dail-* zurückgeht und die hochdeutsche Lautverschiebung *d > t* nicht mitgemacht hat. Als Bedeutung für **tēl* ist wohl ‘bestimmter Anteil am neugewonnenen Land (?)’ anzusetzen. – Der Flurname *Teeler* kommt noch heute in der Gemarkung Loquard vor (<http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>).

tēlawei m. ‘Weg im (oder: zum) Anteil am neugewonnenen Land’: *inter aggerem et Telawey* OUB 158 (1387; lat. Text). – Zusammensetzung von altfriesisch *tēl* im Genitiv Plural (s. o.) und *wei* ‘Weg’.

those m. ‘Moor, Hochmoor’: *ynna da Those* OUB 755 Zeile 25 (1460); *de Dose geheten* OldUB 6: 314 (1493; frdl. Hinweis von Frau G. Hofmann). – Saterfriesisch *Touse* (Kramer 1994: 376) und niederdeutsch *Dose* setzen ein westgermanisches Substantiv **thosa-* fort, das im Altfriesischen zu *those*, im Niederdeutschen jedoch zu *Dose* wurde. Letzteres bedeutet nach Scheuermann (1995: 115) “obere, wirre, faserige, lockere, hellgraue (aus Mosen u. Flechten bestehende) Moosschicht auf den Torfmooren“, wird aber ursprünglich wie altfriesisch *those* die Bedeutung “Moor, Hochmoor“ gehabt haben.

thriāsk m. ‘Driesch, Brachland’: *unde Thryarscher 19 grase* OUB 718 (1457); *camper unde trasker* OUB 846 (1466). – Hofmann (1970: 93) lässt *Thryarscher* in seiner Sammlung aus und führt nur *trasker* mit Fragezeichen als “neues“ Wort an. Altfriesisch *thriāsk* ist bewahrt in saterfriesisch *Tjaaske* ‘Grünland, Grasland; Dreesch; als Weide benutztes unbebautes Land’ (Fort 1980: 171; Kramer 1994: 373f.). Der *r*-Ausfall vor *j* im Saterfriesischen zeigt sich auch bei *fjoze* ‘frieren’, *Fjundskup* ‘Freundschaft’, *kjope* ‘kriechen’ und *Kjúus* ‘Kreuz’ (Fort 1980). Das Substantiv *thriāsk* entspricht altniederdeutsch *thriusk* m. ‘Driesch, Brache in O[rts]n[amen].’ und mittelniederdeutsch *drēsich* (*drīsch*) m. ‘der ruhende Acker, der ehe er neu aufge-

brochen wird, als Viehtrift dient; Grünland' (Holthausen 1954: 79; Lübben-Walther 1888: 85). Das Wort wird bei Kluge-Seebold (1999: 194 unter *Driesch*) als "ursprünglich niederländisch/niederdeutsches Wort" bezeichnet und als Ableitung **preuteska-* vom germ. Verbalstamm **preut-a* 'ermüden, erschöpfen' (vgl. *ver-drieß-en*) gedeutet. Die bezeugten Formen weisen einige Besonderheiten auf: Bei *Thryarscher* steht *-ar-* für gedehntes *ā*, wie z. B. auch bei *garst* 'Geest' (s. Doornkaat Koolman 1: 595 unter *gast*); bei *trasker* ist schon früh das *i* bzw. *j* auf Grund der Konsonantenhäufung abgestoßen worden, ähnlich bei westerlauwerssch-friesischem *Traesche*, *Treaske*, *Trisch* (Kramer a. a. O.). Dazu gehört dann wohl auch altfriesisch *tresk* m. "(Bedeutung unklar)", das nach Hofmann-Popkema (2008: 511) nur in der westerlauwerssch-friesischen Urkundensprache vorkommt. Dazu teilte O. Vries, Groningen, am 14.09.09 mit: "Het woord *tresk* is een hapax. Het komt voor in een originele oorkonde uit 1431, waarin het gaat om een *stata (...)* *mitten timmer ende midden tresck*. In deze context kan het niet of alleen met veel moeite in verbinding worden gebracht met 'dries' (braakland). Voorlopig zijn wij er nog niet uit." Nicht übersehen werden sollte jedoch, dass in Urkunden öfter nur bestimmte Ländereien, die zu einem Haus gehörten, erwähnt werden, z. B. OUB 662 (1455): "... een stucke erves beleggen bii Kaninghusen, gheheten Duvelswerkke, myt den hellen unde unleende, de bii unde umme den vorscreven werf synt ligghende", sowie "OUB 1151 (1485): "... Ubbingheweere myt den Heller, gheheten Ubbingha Fletesham ...". Um solch eine eingeschränkte Besitzangabe könnte es sich auch bei der Formulierung "*mitten timmer ende midden tresck*" handeln. Bei Reitsma (1888: 195 und 207) fand ich zwei weitere westerlauwerssch-friesische Belege aus dem 16. Jh. für *tresk*: "*9 ainse landts in de Treske by Sybma volc ant west, Wierdt Witiesz.*" und "*Arndt Jansz 2 madt in de Tresck met een acker bowlant 3 gg.*" Diese lassen keinen Zweifel daran, dass es sich bei *tresk* um eine Agrarbezeichnung wie *Dreesch*, *Driesch* handelt.

Am 07.03.11 machte O. Vries mich noch auf den Ortsnamen *Driezum/Driesum* (Provinz Friesland/NL) aufmerksam, der von einigen ebenfalls mit *Driesch* in Verbindung gebracht wird. Gildemacher (2007: 65) hält dies für wenig wahrscheinlich, da in diesem Fall ein anlautendes (friesisches) *t* zu erwarten wäre. Gildemachers Hinweis auf *De Trisken* (Siedlung bei Drachten) geht allerdings ins Leere: Einen solchen Artikel gibt es in seinem Buch nicht. Auffällig ist die sehr ähnliche Form im sylterfriesischen Flurnamen *Hem-tresker* (Möller 1916: 113). W. Lüpkes nennt den Flurnamen *Tjeschen* in Weener, heute *Jesken*, der höchstwahrscheinlich auch auf *thriāsk* zurückzuführen ist ("Der Deichwart" vom 02.03.1929, Beilage zur

Tageszeitung "Rheiderland"; <http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>). Das niederländische *dries* behandelt Schönfeld (1950: 64f.) unter Einbeziehung von friesisch *Tresk* (Terschelling), *Traask*, *Treaske*, *Tre(e)s-meed*, *up ten Lange treesck*, (*op*) *die tryesck*. Middendorff (1902: 42 und 140) meinte, das Substantiv im altenglischen *drēas* und *drēscwold* wiedergefunden zu haben.

thrimelinge m. 'Endstück, kleiner Acker (Landmaß)': *unum thrymelinge ... unum thrymelinge ... unum alium thrymelinge* OUB 588 (1447) Zeile 15, 19, 20; *in die Tremelken* OUB 1283 (1491); *een trymel gras ... ende een trymel gras* OUB 1308 (1492); *geheyten die Tremelken* OUB 1312 (1492). – Wohl durch das Suffix *-ing-* (mit *-l-*-Erweiterung) umgelautete Ableitung von einem altfriesischen Substantiv **thrum* 'Ende, Endstück' (altenglisch nur in *tunge-ðrum* 'Zungenband' Hall 1962: 350; mittelniederdeutsch *drom*, *drum* (*dram*) n. 'Trumm; Endstück, Saum, namentl. bei einem Gewebe der letzte Teil des Aufzugs' Lübben-Walther 1888: 86). Nach Uphoff (1973: 47f. unter *Dreyling* [!]) handelt es sich bei den aus Ostfriesland bezeugten Formen *thrymeling*, *trymel*, *Driemlinge*, *Triemel* um ein kleineres Landmaß (ca. ¼ ha). Auch im Mittelniederdeutschen bedeutet *dromel* (*dremel*), *dromelink* n. ? 'kleines Ackerstück, Endstück' (Lübben-Walther 1888: 86).

tiamminge f. 'Wasserlauf': *alle olde tiammingen offte wateringe* OUB 270 (1391). – Zur Etymologie dieser Ableitung vom altfriesischen Verb *tiā* 'ziehen' s. Ahlsson (1964: 30; vgl. den Namen der *Tjamme* in der Provinz Groningen/NL und Doornkaat Koolman 3: 407 unter *tjade*).

tichelbode f. 'Ziegelwerk, Ziegelei': *by der Tychelbode* OUB 1352 (1393); *by de Tychelbode* OUB 1369 (1493). – Beide Flurnamen beziehen sich auf die gleiche Flur bei Rysum. Dass das Substantiv in ganz Ostfriesland geläufig war, zeigt der Ortsname *Tichelboe* in der Gemeinde Sande, Kreis Friesland (s. Remmers 2004: 219; vgl. den Ortsnamen *Tichelwarf*). Stürenburg (1857: 280) kennt noch ostfriesisch-niederdeutsch *Tichelboë* "(i geschärft) Ziegeleigebäude zum Trocknen der rohen Ziegelsteine"; vgl. groningisch *tiggelbode* (ter Laan 1989; 930), wangeroogisch *tichelî* 'Ziegelbrennerei' (Fries. Archiv 1: 399), saterfriesisch *Ticheläi* (Fort 1980: 171). Weder *tichel* 'Ziegel' noch *bode* 'Bude' sind in den altfriesischen Wörterbüchern belegt, nur das altfriesische Nomen agentis *tichelēr* usw. 'Ziegelbrenner' (Hofmann-Popkema 2008: 497). Das Mittelniederdeutsche kannte dagegen sowohl *tichel* 'westwärts [!] gebräuchliche Form für *tegel* (*ticheler*, *tichelhūs*, *ticheltorf*, *tichelwerk*) als auch *bode* f. 'kleines, von Handwerkern u. s. g. kleinen Leuten bewohntes Haus; Baracke, Zelt;

Verkaufs- und Arbeitsbude' (Lübben-Walther 1888: 403 und 59), nicht aber das Kompositum **tichelbode*.

tillond n. 'Ackerland': *1 gras tillandes* OUB 177 (1400); *thryn thriu fiarendel tillandes* OUB 469 (1437) Zeile 52, *2 gr. tyllandes* Zeile 55, *2 gr. tillandes inna gredem ... 1 gr. tillands inna garum* Zeile 79, *2 gr. tillandes* Zeile 82, *1 gr. tillonds oppa Haervethsburch* Zeile 85, *vor tillond in Dyck eckerem* Zeile 112; *twee grase tillandes* OUB 663 (1454); *two grase tillandes* OUB 716 (1457); *two grase tillandes* OUB 741 (1459); *een gras tillandes* OUB 755 (1460); *eyn gras tyllandes* OUB 851 (1467); *two graze tyllandes* OUB 908 (1472); *dardehalff grase tyllandes* OUB 923 (1473); *ethlandt, tillandt unde methlandt* OUB 938 (1474); *gras tyllandes* OUB 1369 (1493); *halff grass tyllandes* OUB 1508 (1496); *een gras tyllandes* OUB 1611 (1498). – Das schon bei Ahlsson (1964: 31) verzeichnete Substantiv entspricht mittelniederdeutsch *tillant* = *tilbar lant* 'Ackerland' (Lübben-Walther 1888: 404) und gehört zu altfriesisch *tilia* 'zeugen; bebauen' und *tilinge* 'Zeugungsglied; Feldanbau'.

tistel m. 'Distel': *super Tystele bloken* OUB 588 Zeile 29 (1447; lat. Text). – Der Flurname *Tystele bloken* enthält das Substantiv **thistel*, das im Altenglischen als *ðistel* m., im Altniederdeutschen als *thistil* m. und im Mittelniederdeutschen als *distel* m. bezeugt ist (Hall 1962: 361; Holthausen 1954: 78; Lübben-Walther 1888: 79). Aus dem anlautenden stimmlosen *th* wurde wie bei **thille/tille* 'Brücke' wohl schon früh *t*, vgl. saterfriesisch *Tiesel*, wangeroogisch *tiitsel* (Fort 1980: 171; B. E. Siebs: *Die Wangerooger*, Reprint Leer 1974: 83; im 19. Jh. noch *thitsel* Fries. Archiv 1: 399).

tiuchwei m. 'Tjüchen-Weg': *Ye tyuchwey* OUB 793 (1463). – Zusammensetzung von altfriesisch *tiuche* '(ursprünglich) gemeinsam gewonnenes und genutztes Land' und *wei* 'Weg', also "Weg zum/im gemeinsam bearbeiteten Gebiet". *Ye* ist ein fem. Rufname (Brons 1877: 84).

torffān m. n. 'Torfmoor': *ghehieten torphan* OUB 1284 (1491); *tho den torffeen* OUB 791 (1463). – In den Wörterbüchern nicht belegtes Kompositum von altfriesisch *turf, torf* f. 'Torf' und *fane, fān, fēn* m. n. 'Moor'.

tuninge f. 'Gartenland': *halve warve, halve tuninge, halve gest, halves marschland* OldUB 6: 512 (1522). – Ableitung von altfriesisch *¹tūn* m. 'Zaun; eingezäuntes Feld; Garten' mit dem Zugehörigkeitssuffix *-ing*.

twīte f. 'schmales Grundstück?': *een gras in Twytum* OUB 786 (1463). – Entsprechung zum mittelniederdeutschen Substantiv *twīte* f. 'ein schmaler Gang; eine enge Strasse oder Gasse' (Lübben-Walther 1888: 423). Scheuermann (1995: 151), der *Twetje* und *Twiete* als niederdeutsche Flurnamenelemente aufführt, gibt als Bedeutungen "Durchgang, enge Gasse" an. Da es

sich hier nicht um einen Weg handeln kann, ist als Bedeutung für altfriesisch *twīte* wohl "schmales Grundstück" anzunehmen (hier im Dativ Plural, d. h. ein Gebiet mit mehreren schmalen Parzellen). Auch der Ort *Twietens*, Kreis Wittmund, wird 1654/55 noch *in den Twiten* genannt (Remmers 2004: 314).

tzurkfene f. 'Kirchweide': *ztyurck fen* OUB 1005 (1478); *tzurck- yfft kerckfen* OUB 1524 (1497). – Schon bei Ahlsson (1964: 36) verzeichnete Zusammensetzung aus altfriesisch *tzerke*, *tzierke*, *tzarke*, *tziurke*, *tzurke* usw. f. 'Kirche' und *fene* f. 'Weide' ("der Kirche gehörige Weide"). Im Beleg OUB 1524 wurde der friesische Begriff schon ins mittelniederd. (*kerck-*) übersetzt.

ūle ? 'Sumpf': *In Ula kompum* OUB 469 (1437) Zeile 31, *Ula kompar* Zeile 50, *in Ula lond* Zeile 51, *Ula komp* Zeile 53, *inna Ula kompum* Zeile 87; *Ulelant* OUB 1612 (1498). – Das Element **ūl-* kommt auch in verschiedenen Ortsnamen Ostfrieslands vor (z. B. in *Uhlsmeer*, Gem. Hinte, *Ulbargen*, Gem. Großefehn), so auch in den Flurnamen *Uhland* bei Campen und Rysum und *De Uhl Grasen* bei Loquard. Nach Gildemacher (2007: 239 unter *Teroele*) bedeutet das niederländische Ortsnamenelement **oele* (gesprochen: [u:lə]) 'wasserreiches Land, morastiges Gewässer'. In "Waternamen in Friesland" (Leeuwarden 1993: 404ff. unter altfriesisch *ōl/wel-*) führt derselbe Verfasser ältere Belege mit [u:] auf: *oele*, *grote oela* (AD 1511), *oellen*, *zeven oelen*, die auf germanisch **wal*, **wul* bzw. die Umlautvariante **wel* zurückgehen (< indoeuropäisch **wel* 'drehen, wälzen'). In diesem Zusammenhang zitiert er Jellinghaus sowie Bach mit westfälischem und rheinischem *ohl*, *aul* usw. Auch Schönfeld (1950: 90) geht vom Vorhandensein eines niederländischen Substantivs *oele* 'niedrig gelegenes Weideland' aus. Die Gleichsetzung oder Verbindung von friesisch **ūl(e)* mit südlichem *ohl*, *aul* (und südniederländisch *oel*) ist jedoch wohl nur möglich, wenn man im Altfrisischen einen Lautwandel parallel zu *kō* > *kū* oder "Rom" > *Rūme* unterstellt (vgl. Siebs 1901: 1224), denn westfälisch *oh*, *au* geht auf mittelniederdeutsch *ô^l* und damit auf westgermanisch *ô* zurück. Kramer (1994: 379f. unter *uul*) stellt saterfriesisch *ul* (kurzer oder langer Vokal?) zwar zu indoeuropäisch. **el* 'modrig sein, faulen', kommt aber bezüglich "Flämisch *oel-*, Rheinländisch *Auel* < *Aue*" zu dem Schluss: "...hätte hier **ool* ergeben". Doornkaat Koolman (2: 680) verzeichnet dazu die ostfriesisch-niederdeutsche Entsprechung *ôl*, *ôle* "(auf den ostfries. Inseln) Mulde, Vertiefung, Höhlung od. Wasserrinne etc., welche durch Wasser oder sonstige Weise in die Erde gewühlt ist u. worin Wasser steht, od. auch ein Rinnsal, worin Wasser ein- und ausfließt od. hindurchfließt." Diese kann entweder

eine spätere “südliche“ Form sein (Indiz für die “westfälische Expansion“?), oder sie hat den oben erwähnten altfriesischen Lautwandel $\bar{o} > \bar{u}$ nicht mitgemacht. – Nur Flurname ?

ūtskot m. ? ‘Auswurf’: *myt dyken, dammen, weggen, sloten unde u^et-schot van beyden syden* OUB 786 (1463). – Weder ein altfriesisches. Substantiv **ūtskot* noch mittelniederdeutsch **ūtschot* mit der Bedeutung ‘Auswurf, Aufwurf’ ist in den Wörterbüchern belegt. Konkret ist damit die Erde gemeint, die beim Reinigen der Wasserzüge anfällt und am Ufer oder auf den Wegen aufgeschichtet wird. Im ostfriesischen Niederdeutsch ist *ūtschot* ‘Ausschuss, Auswurf; Herausgeworfenes, Verworfenes, Schlechtes etc.’ (Doornkaat Koolman 3: 490).

ūtūn m. ‘außerhalb gelegener Garten’: *negen demet in U^etthunen* OUB 846 (1466). – Zusammensetzung von altfriesisch ²*ūt-* ‘aus, hinaus; auswärts usw.’ (auch in *ūtbūr* ‘Bewohner des außerhalb einer Stadt gelegenen Stadtgebietes’ und *ūtmon* ‘Auswärtiger’, *ūtsil* ‘Siel in einem Außendeich’) und *tūn* ‘Garten’.

weisend n. ‘Wegende’: *eta Rima Weysend* OUB 196 (1404); *bi Halka Weysend* OUB 469 Zeile 51 (1437). – Zusammensetzung von altfriesisch *wei* ‘Weg’ und *ende* ‘Ende’.

wintzelken n. ‘kleiner Winkel’: *gheheiten de Wynselken* OUB 1374 (1493). – Möglicherweise ist *wynsel-* mit Diminutivsuffix *-ken* eine altfriesische Entsprechung zu altenglisch *wincel* m. ‘Ecke, Winkel’ (Hall 1962: 410; Aussprache [wintʃl]). In den Wörterbüchern wird altfriesisch *winkel* m. ‘Winkel’ zwar ohne Assibilation des *k* verzeichnet. Doch bei einer westgermanischen Ausgangsform **wenkila-* wäre eine assibilierte mask. altfriesische Form **wintzel* denkbar (vgl. dazu die offenbar späte Assibilierung bei saterfriesisch *Wätseldai* mit nicht assibiliertem altfriesischen *werkeldai* ‘Werktag’ Fort 1980: 182).

Döinghauser Straße 17
D-58332 Schwelm

LITERATUR

- AHLSSON, L.-E. (1964): Studien zum ostfriesischen Mittelniederdeutsch (Acta Universitatis Upsaliensis – Studia Germanistica Upsaliensia 2). Uppsala.
- Alpers-Barenscheer: ALPERS, P. und F. BARENSCHEER (1952): Celler Flurnamenbuch. Celle.
- Berkel-Samplonius: BERKEL, G. van, und K. SAMPLONIUS (1995): Prisma Nederlandse plaatsnamen – De herkomst en betekenis van onze plaatsnamen. Utrecht-Antwerpen.
- BÖNING, H. (1998): Plattdeutsches Wörterbuch für das Oldenburger Land, 4., erweiterte Auflage, bearbeitet von J. Lange, H.-J. Mews, D. Stellmacher (Oldenburger Forschungen 8). Oldenburg.
- Bremer Wörterbuch*: Eberhard Tiling Versuch eines Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuches, Bd. 1-6. Bremen 1767 (Reprint Osnabrück 1975).
- BRONS, B. (1877): Friesische Namen und Mittheilungen darüber. Emden 1877 (Reprint Vaduz: 1984).
- BUMA, W. J. (1949): Die Brokmer Rechtshandschriften. Den Haag.
- Byl-Brückmann: BYL, J., und E. Brückmann (1992): Ostfriesisches Wörterbuch Plattdeutsch – Hochdeutsch. Leer.
- DOORNKAAT KOOLMAN, J. ten (1879): Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, Bd. 1-3. Norden (Reprint Wiesbaden 1979).
- EBEL, W. (1964): Ostfriesische Bauerrechte. Aurich.
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft <http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/ol/flurnamen/>.
- FORT, M. C. (1980): Saterfriesisches Wörterbuch mit einer grammatischen Übersicht. Hamburg.
- FRIEDLÄNDER, E.: s. OUB 1 und 2; Güterverz.
- Fries. Archiv*: Friesisches Archiv. Eine Zeitschrift für friesische Geschichte und Sprache. Hrsg. H. G. Ehrentraut. Bd. 1 (1849) und 2 (1854; alles Erschienene; Reprint Wiesbaden 1968).
- GILDEMACHER, K. F. (2007): Friese plaatsnamen – Alle steden, dorpen en gehuchten. Leeuwarden.
- Güterverz.*: E. Friedländer: Güterverzeichniss des Klosters Langen in Ostfriesland. Emden Jahrbuch (1877) 2: 19-46.
- HALL, J.R.C. (1962): A Concise Anglo-Saxon Dictionary. Cambridge.
- HOAD, T. F. (1987): The Concise Oxford Dictionary of English Etymology. Oxford.

US WURK LX (2011), p. 136

- HOFMANN, D. (1970): Die osterlauerwessche Urkundenüberlieferung als Quelle für das Altfriesische. In: *Flecht op'e Koai* (Festschrift W.J. Buma). Groningen, S. 83-94.
- HOFMANN, D. (1972/73): Fries. *tiuche*, deutsch *zeche*, griech. *δικη* und Verwandte. *Us Wurk* 21/22: 55-80.
- Hofmann-Popkema: HOFMANN, D. und A.T. POPKEMA (2008): *Altfriesisches Handwörterbuch*. Heidelberg.
- HOLTHAUSEN, F. (1925): *Altfriesisches Wörterbuch*. Heidelberg.
- HOLTHAUSEN, F. (1954): *Altsächsisches Wörterbuch*. Münster-Köln.
- Holthausen-Hofmann: HOLTHAUSEN, F., und D. HOFMANN (1985): *Altfriesisches Wörterbuch*. Heidelberg.
- JANSSEN, G. (1997): *Was uns Orts- und Flurnamen erzählen. Ein Beispiel aus einem gemischtbodigen Gebiet*. Oldenburg 1925 (Neudruck Heimatverein Schortens 1997).
- JELLINGHAUS, H. (1896): *Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern*. Kiel/Leipzig.
- KLUGE-SEEBOLD: *Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 23., erweiterte Auflage, bearb. von Elmar Seebold. Berlin – New York 1999.
- KÖBLER, G. (1994): *Taschenwörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes*. Paderborn-München-Wien-Zürich.
- KÖNIG, E. Hrsg. (1911): *Johannes Cadovius Müllers Memoriale linguae Frisicae*. Nach der Jeverschen Originalhandschrift herausgegeben von Erich König. Norden-Leipzig.
- KRAMER, P. (1994): *Lound un Noomen – die saterfriesischen Orts- und Flurnamen in der Landschaft*, Bd. 1. Mildaam 1994 (Internet-Version <http://mitglied.multimania.de/Seelter2/LOUNDNOOMEN1.pdf>).
- LAAN, ter, K. (1989): *Nieuw Groninger Woordenboek*, Groningen ²1989.
- LAUR, W. (1992): *Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein*. Zweite, völlig veränderte und erweiterte Auflage. Kiel.
- Lübber-Walther: LÜBBEN, A., und C. WALTHER (1888): *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Norden-Leipzig 1888 (Reprint 1989).
- MIDDENDORFF, H. (1902): *Altenglisches Flurnamenbuch*, Halle.
- MOLEMA, H. (1985): *Woordenboek der Groningsche volkstaal in de 19^{de} eeuw*. Groningen (unveränderter Nachdruck der Ausgabe Winsum 1887).
- MÖLLER, B. P. (1916): *Söl'ring Uurterbok Wörterbuch der Sylter Mundart*. Hamburg.

US WURK LX (2011), p. 137

- OldUB*: Urkundenbuch von Jever und Kniphausen (Oldenburgisches Urkundenbuch Bd. 6), Hrsg. G. Rütthing. Oldenburg 1932 (mit Angabe der Urkunden-Nr.).
- OUB 1 und 2*: Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 1-2, Hrsg. E. Friedländer, Reprint Vaduz 1995 (mit Angabe der Urkunden-Nr.)
- OUB 3*: Ostfriesisches Urkundenbuch / Dritter Band / Ergänzende Regesten und Urkunden zu Band I und II, Hrsg. G. Möhlmann. Aurich 1975 (mit Angabe der Urkunden-Nr.).
- REITSMA, J. (1888): Register van de Geestelijke Opkomsten van Oostergo, volgens de opgave daarvan in de dorpen van dit kwartier gedaan aan de Commissarissen der Staten van Friesland in 1580-1581. Leeuwarden.
- REMMERS, A. (1994-1996): Zum ostfriesischen Niederdeutsch I-III (Niederd. Jahrbuch 117/1994: 130-168; 118/1995: 211-244; 119/1996: 141-177).
- REMMERS, A. (2004): Von Aaltukerei bis Zwischenmooren – Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade. Leer.
- SCHEUERMANN, U. (1995): Flurnamenforschung. Melle.
- SCHÖNFELD, M. (1950): Veldnamen in Nederland (Mededelingen der Kon. Nederl. Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, N. R. Deel 12 No. 1). Amsterdam.
- SIEBS, Th. (1901): Geschichte der friesischen Sprache. In: H. Paul (Hrsg.): Grundriss der germanischen Philologie Bd. I: 1152-1464. Straßburg.
- STÜRENBURG, C. H. (1857): Ostfriesisches Wörterbuch. Aurich (Reprint Schuster, Leer 1972).
- SUNDERMANN, H. (1901): friesische und niedersächsische bestandteile in den ortsnamen Ostfrieslands – ein beitrag zur siedelungsgeschichte der nordseeküste, Emden.
- SWART, F. (1910): Zur friesischen Agrargeschichte. Leipzig.
- UPHOFF, B. (1973): Ostfriesische Maße und Gewichte, 2 Teile, Aurich (hier nur Bd. 1 verwendet).
- VAN DALE (1984): Nieuw Handwoordenboek der Nederlandse Taal. Utrecht/Antwerpen.
- VERSLOOT, A. P. (1990): H. G. Ehrentraut “Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger“ bearb. und herausgeg. von Arjen P. Versloot. Leeuwarden/Aurich.
- Vocabularium Ostfriscum*. Ostfriesisches Monatsblatt für provinzielle Interessen, Hrsg. A. E. Zwiters, Jahrgang 3, 1875, S. 56-68.
- VRIES, J. de (1958): Etymologisch woordenboek – Waar komen onze woorden en plaatsnamen vandaan? Utrecht/Antwerpen.

US WURK LX (2011), p. 138

VRIES, J. de (1992): Nederlands etymologisch woordenboek ... met aanvullingen, verbeteringen en woordenregisters door F. de Tollenaere. Leiden-New York-Köln³1992.

VRIES, W. de (1946): Groninger plaatsnamen. Groningen – Batavia.

WHL: *Wilhelmshavener Heimatlexikon*. Herausgeber W. Brune. Bd. 1-3 (1986/87). Wilhelmshaven (abgek.: WHL).

ZANTEMA, J. W. (1989): Frysk Wurdboek frysk-nederlânsk Hânwurdboek fan 'e Fryske taal gearstald troch J. W. Zantema. Drachten/Ljouwert.